



Besuch im Stuttgarter Heimatmuseum: 13 Personen aus Backnang und Umgebung

AUS DEM INHALT:

Auswanderungsorte – Herkunftsdörfer Seite 8

Einladung zum Kulturtag in Stuttgart Seite 4

Nachrichten aus Bessarabien Seite 11

Es entsteht das Stadtmuseum Stuttgart Seite 5

Die tragische Geschichte der Deutschen im Schwarzmeergebiet Seite 15

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Bundestreffen 2012	3
Rüdiger Isert – 70. Geburtstag	3
Erwin Horning – 80. Geburtstag	4
Einladung zum Kulturtag in Stuttgart	4
Es entsteht das Stadtmuseum Stuttgart	5
Neujahrsempfang in der Geschäftsstelle Nord	5
Brienne Digital	6

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Vorankündigung Schlachtfest	6
Den Auswanderungsort der Vorfahren entdecken	7
Auswanderungsorte – Herkunftsdörfer	8
Busfahrt Bundestreffen	9
Flugreise Bessarabien	9
Einladung zum Treffen in Bokel	11

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Zu Besuch im Heimatmuseum	10
---------------------------------	----

KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Nachrichten aus Bessarabien	11
-----------------------------------	----

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Dienen muss gelernt sein	13
Zum Weltgebetstag der Frauen 2012	13
Kurznachrichten	14
Bibellese	14

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Die tragische Geschichte der Deutschen im Schwarzmeergebiet	15
Meine Erinnerungen – Eine Erzählung	16
Eine Brieffreundschaft	17
Meine Umsiedlung aus Bessarabien	18

ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Grüße aus Brasilien	19
---------------------------	----

BUCHANGEBOTE

Wege nach Bessarabien – Stiefelschritte	19
Der weiße Kachelofen – Elvire Bisle	20

SPENDEN

FAMILIENANZEIGEN

IMPRESSUM

TERMINE 2012

10.03.12:	Schlachtfest in der Gemeindehalle Aspach
21.04.12:	Treffen in 27616 Bokel
05.05.12:	Kulturtag in Stuttgart
27.05.12:	RP: Pfingstfest mit Gottesdienst
03.06.12	„Tag der Begegnung“ in Klink
17.06.12:	BUNDESTREFFEN im Forum in Ludwigsburg
23.06.12 -	
24.06.12:	Delegiertentagung in Bad Sachsa
18.07.12 -	
22.07.12:	Reise North Dakota
08.09.12:	Eintägiger Ausflug des KV Backnang
23.09.12:	Kirchentag in Verden
23.09.12:	195-Jahre Teplitz, Treffen in Großaspach
29.09.12:	RP: Erntedank- und Jubilarenfest mit Gottesdienst
31.10.12	Reformationstag in Todendorf
09.11.12 -	
11.11.12:	Herbsttagung in Bad Sachsa
25.11.12:	RP: Andreasfest mit Gottesdienst
09.12.12:	RP: Adventsfeier
09.12.12:	Adventsfeier Gemeindehalle Aspach

Reise in die USA – North Dakota vom 18.–22. Juli 2012

„das Treffen der Deutschen aus Russland

Übernachtung im Best Western Hotel Ramkota in Bismarck.
Bei Interesse wenden Sie sich bitte an: Renate Tarnaske,
Liliencronstr. 31, 21529 Neu-Wulmstorf, Tel. 040-76113 858,
email:rtarnaske@aol.com

Anschließende USA Flug- und Busrundreise

Am 24. Juli Weiterflug nach Los Angeles und Beginn einer
6-täg. Busrundreise (DZ Üfr. 533,- €) durch die „Naturwun-
der des Westens“ bis nach Las Vegas. (Gand Canyon, Monu-
ment Vally, Bryce Canyon usw.) Rückfl. 2./3. August 2012.
Alle Flüge ab und nach Deutschland über Bismarck ND nach
jetzigem Stand ca. 1.580,- €, zusätzl. Hotels in s. o. Bismarck,
Los Angeles und Las Vegas.

Bei Interesse hieran, wenden Sie sich bitte an:
Erika Vogel, Am Schürbusch 2, 27777 Ganderkesee,
Tel. 04222-2768, E-Mail: erika-vogel12@web.de
Anmeldeschluss Rundreise voraussichtlich 25.03.2012

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 5. April 2012

Redaktionsschluss ist am
Freitag, 16. März 2012

Der Bessarabiendeutsche Verein gratuliert

Ehrenbundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert und seiner Frau Erika zum 70. Geburtstag



Am letzten Tag des Jahres 2011 wurde Ingo Isert 70 Jahre alt und von diesen 70 Jahren hat er 31 Jahre lang in entscheidender Verantwortung – davon 21 Jahre während seiner Berufszeit als leitender Angestellter eines bedeutenden Industriebetriebes – dem Bessarabiendeutschen Verein und dessen Vorgängervereinen gedient. Er tat dies als Bundesgeschäftsführer und Bundesvorsitzender der ehemaligen Landsmannschaft, als Vorsitzender des Heimatmuseums und von 2006 – 2011 als erster Bundesvorsitzender unseres Bessarabiendeutschen Vereins, der durch die Fusion der zwei zuvor genannten Vereine und des Hilfskomitees entstand (siehe MB 05/2011 + 08/2011). Die Arbeit des Bessarabiendeutschen Vereins ist Ingo Isert eine Herzensangelegenheit. Nachdem er im Frühjahr 2011 nicht mehr für den Bundesvorstand unseres Vereins kandidierte, trägt er heute weiter Verantwortung als Leiter der Fachausschüsse „Heimatmuseum“ und „Bessarabienshilfe“. Am 08. Januar 2012 lud Ingo Isert aus Anlass seines runden Geburtstags zu einer Feier in das Parkhotel nach Bietigheim ein. Aus Ingo Iserts Begrüßungsrede für seine Gäste möchte ich nunmehr zitieren: „Vor gut 200 Jahren, genau am 26. März 1810, schickte Goethe sein Lied „Ergo

bibamus“ zur Veröffentlichung nach Berlin. Seitdem wird dieses Lied in deutschsprachigen Universitätsstädten jährlich mehr als tausendfach gesungen. Die erste Zeile lautet: „Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun.“ Ein schöneres, ein besseres Motto als dieses Goethe-Wort lässt sich für eine Zusammenkunft wie heute schwerlich finden! Liebe Gäste, ein guter Freund hat einmal gesagt: 70 Jahre zu werden ist gar nicht so einfach! Es bedarf dazu des Beistandes von Freunden und Verwandten!“

Es war für uns geladene Gäste aus dem Bessarabiendeutschen Verein - und sicher erging es allen Gästen so „eine Ehre“, in dieser Weise und vor allem so wertschätzend begrüßt zu werden. Den „Reigen“ der Grußworte eröffnete der Ehrenbundesvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins Dr. h. c. Edwin Kelm, der mit einem Segenswort für Ingo und Erika Isert aus Psalm 91 „Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen...“ sein Grußwort abschloss. Günther Vossler dankte Ingo Isert für viele Höhepunkte, die er in seiner Zeit als Bundesvorsitzender uns Bessarabiendeutschen ermöglichte: Für ein Heimatmuseum, das sich durch seinen didaktischen Aufbau und seine Archive zu einem der bedeutendsten Museen für die Dokumentation und Forschung der Geschichte deutscher Kolonisten im einstigen russischen Zarenreich entwickelte. -Ebenso für sein zielgerichtetes Vorgehen, das zum Zusammenschluss der ehemals drei Vereine zum Bessarabiendeutschen Verein im Jahre 2006 führte. -Sein rastloses Engagement für den Umbau und die Sanierung unseres Heimathauses sowie die außerordentlich guten Beziehungen, die Ingo Isert zur Landeshauptstadt Stuttgart aufbaute. Und nicht zu vergessen das 38. Bundestreffen, bei welchem der damalige Bundespräsident

Prof. Dr. Horst Köhler die Festrede hielt und auch während des sich anschließenden Empfangs mit seiner Frau uns Bessarabiendeutschen eine besondere Ehre erwies. Günther Vossler dankte zum Schluss Ingo und Erika Isert, dass sie beide anlässlich ihrer runden Geburtstage auf persönliche Geschenke verzichteten und statt dessen baten, die Arbeit der evangelisch-lutherischen Kirche in Kischinew zu bedenken (insgesamt sind € 3.750,00 für dieses Projekt anlässlich des Geburtstages von Ingo Isert gespendet worden). Ein ganz besonderes „Grußwort“ schenkte Heinz Fieß Erika und Ingo Isert. Mit seiner Mundharmonika spielte er aus jedem Lebensjahrzehnt ein besonderes Lied. Arnulf Baumann, der mit seiner Frau aus Wolfsburg zur Geburtstagsfeier angereist war, würdigte in seinem Grußwort das gute Miteinander im Team des Vorstands während der Zeit, als Ingo Isert den Verein führte, und er erfreute die Gäste mit einer besonderen „Protokollgeschichte“, die ein Stück weit eine der vielen positiven Charaktereigenschaften von Ingo Isert, nämlich „seine Korrektheit“, herausstellte. Es folgten noch weitere Redebeiträge aus Ingo und Erika Iserts Verwandtschaft, über die aufgrund der Fülle der Beiträge an dieser Stelle nicht berichtet werden kann. Danke, lieber Ingo und liebe Erika, für Euer schönes Geburtstagsfest, für das erlesene Büfett mit all den kulinarischen Köstlichkeiten und auch für den Einblick in Eure große Familie durch die Bilderpräsentation mit dem eingebauten Rätselspiel Eurer Kinder Dagmar und Dietmar. Und an Erika Isert den Dank für die Unterstützung und das Mittragen der ehrenamtlichen Tätigkeit von Ingo, die oftmals vom zeitlichen Umfang einer Vollzeittätigkeit entsprach!

*Bessarabiendeutscher Verein
Günther Vossler*

Bundestreffen des Bessarabiendeutschen Vereins am 17. Juni 2012

Der Bundesvorstand lädt schon heute sehr herzlich zu seinem 40. Bundestreffen nach Ludwigsburg ins Forum ein. Bitte planen Sie diesen Termin schon heute fest ein. Wir werden in den nächsten Ausgaben unseres Mitteilungsblattes über das Motto des Tages berichten und ausführlich das Programm vorstellen.

Im Auftrag des Bundesvorstandes
Günther Vossler
Bundesvorsitzender

Probst i.R. Erwin Horning feierte am 3. Dezember 2011 seinen 80. Geburtstag



Vor wenigen Monaten durfte ich mit Erwin Horning im Rahmen einer von Dr. h.c. Edwin Kelm organisierten Studienreise einige Tage durch Bessarabien reisen. Dabei war die 195-Jahr Feier der Gemeinde Arzis für Erwin Horning und auch für mich ein Höhepunkt der Reise. Dort in Arzis wurde Erwin Horning 1931, wenige Jahre vor der Umsiedlung, geboren. Es war für mich erstaunlich, wie viele Erinnerungen Erwin Horning noch an die Siedlungszeit in Arzis präsent hatte und warum er solch eine Reise an den Ort seiner Geburt schon häufiger durchführte. Seine Vorfahren haben alles in Arzis zurückgelassen, ge-

blieben sind seine Erinnerungen. Und weil ihm sein Anspruch an diese Erinnerungen so wichtig ist, darf er bei Studienreisen nach Bessarabien erfahren, dass diese durch die Reisen an Intensität und Bedeutung zunehmen. Als Bundesvorsitzender möchte ich Erwin Horning für diese Begegnung bei der Studienreise danken und ihm darüber hinaus danken für seinen lebendigen Gottesdienst, den er vor dem „Osterkreuz“ auf dem Friedhof in Arzis bei der 195 Jahr-Feier gehalten hat. Es war für alle Reisetilnehmer bewegend, wie er durch seine zugewandte und freundliche Art die frohmachende Botschaft des Evangeliums uns nahebrachte und so die Feier in Arzis für uns deutsche Reisetilnehmerinnen und -teilnehmer aber auch für die anwesenden heutigen Bewohner aus Arzis eine besondere Würde erhielt.

Uns Lesern des Mitteilungsblatts ist Probst Erwin Horning seit Mitte 2011 immer bekannter geworden. Er verantwortet seit dieser Zeit die „Kirchlichen Nachrichten“ in unserem Mitteilungsblatt. Sicher haben die meisten Leser schon seine Andachten gelesen. Erwin Horning wurde im letzten Dezember 80 Jahre, aber er ist in seiner ganzen Art „jung“ geblieben. Uns so sind wir sehr dankbar, dass er dieses Ehrenamt des Schriftleiters für unsere „Kirchlichen Nachrichten“ übernommen hat. Wir sind dankbar für all seine Unterstützung. Nachträglich wünschen wir ihm zu seinem 80. Geburtstag alles nur erdenklich Gute und über allem Gottes Segen und Geleit.

*Im Auftrag des Bundesvorstands,
Günther Vössler
Bundesvorsitzender*

Einladung zum Kulturtag in Stuttgart

Samstag, 05. Mai 2012 von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr im

Heimathaus der Bessarabiendeutschen



Liebe Landsleute, liebe Gäste,
im Namen des Fachausschusses Kultur grüße ich Sie und lade Sie zu unserem diesjährigen Kulturtag ins Heimathaus nach Stuttgart, Florianstr. 17 ein.

Das Thema: „Jugend und Vereine im Bessarabien der Dreißigerjahre“ erhält durch die Arbeit in der Historischen Kommission einen besonderen Stellenwert. Wir dürfen deshalb auf die Ausführungen von Heinz Fieß gespannt sein.

Wir freuen uns, Sie in Stuttgart zu sehen. Bitte sprechen Sie auch Ihre Kinder, Enkelkinder und Bekannten an und geben Sie diese Einladung weiter.

Programm

- 10.00 Uhr Begrüßung – Wort zum Tag
- 10.15 Uhr Grußworte
- 10.30 Uhr Vortrag: „Jugend und Vereine im Bessarabien der Dreißigerjahre“
Referent: Heinz Fieß (Mitglied im Kulturausschuss)

Der Kulturtag gehört seit vielen Jahren zu den festen jährlichen Veranstaltungen unseres Vereins. Wir, der Fachausschuss Kultur, freuen uns, Ihnen auch in diesem Jahr wieder ein interessantes Thema anbieten zu können und hoffen auf Ihr Kommen. In der Mittagspause gibt es Gelegenheit, an Führungen des im Hause befindlichen Heimatmuseums teilzunehmen.

Allen Teilnehmern wünschen wir eine gute Anreise und am Tage der Veranstaltung viele gute Begegnungen.

**Anmeldungen bitte an die Geschäftsstelle Stuttgart
Tel. 0711/440077-0, Fax: 0711/440077-20**

Herzlichst, im Namen des Vorbereitungskreises,
Ihre Erika Wiener
Fachausschuss Kultur und
Stellvertr. Bundesvorsitzende

Es entsteht das Stadtmuseum Stuttgart



v.l.: K. Lust, G. Vossler, Dr. Dauschek, Dr. Beer, I.R. Isert

Mit dem Bahnprojekt Stuttgart 21 erhält die Stadt Stuttgart eine wohl einmalige und dazu einzigartige Möglichkeit, städteplanerisch im Zentrum Stuttgarts neue Schwerpunkte zu setzen. So ist die Stadtbücherei aus dem Wilhelmspalais bereits ausgezogen und hat einen vom koreanischen Architekten Eun Young Yi geplanten Neubau (jetzt Stadtbibliothek genannt) auf dem Bahngelände bezogen.

Das Wilhelmspalais soll nun zum Stadtmuseum umgebaut werden und damit eine Lücke im kulturellen Angebot Stuttgarts schließen. Das Wilhelmspalais ist ein zentraler Schauplatz der Stuttgarter Geschichte. 1840 erbaut als Wohnsitz der württembergischen Prinzessinnen Marie und Sophie ist es von 1888 bis 1918 Residenz von Kö-

nig Wilhelm II. von Württemberg. In der nationalsozialistischen Zeit wird das Palais zum „Ehrenmal der Leistungen der Deutschen im Ausland“ und „Museum des Volkstums“. 1944 wird es bis auf die Außenmauern zerstört und bleibt bis 1961 eine Ruine.

Von 1961 bis 1965 wird das Palais als Bücherei neu aufgebaut. Mit dem anstehenden Umbau in ein Stadtmuseum wird ein weiteres Kapitel in der Geschichte des Palais aufgeschlagen.

Mit der Leitung des Planungsstabes Stadtmuseum Stuttgart ist Dr. Anja Dauschek beauftragt. Am 24. Januar 2012 besuchte sie uns im Haus der Bessarabiendeutschen zusammen mit Dr. Mathias Beer vom Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen.

Da die Stadt Stuttgart 1954 die Patenschaft für die Bessarabiendeutschen übernommen hat, werden auch die Bessarabiendeutschen im Stadtmuseum einen Platz erhalten. Nach einer ausführlichen Besichtigung des Heimatmuseums folgte eine Besprechung, an der auch Bundesvorsitzender Günther Vossler und Bundesgeschäftsführer Kuno Lust teilnahmen. Angedacht sind momentan folgende Stationen: Auswanderung aus Stuttgart (um 1800), Ankunft und Lager in Stuttgart (nach 1945, Hilfswerk Karl Rüb) und dann Patenschaft und Haus der Bessarabiendeutschen. Dem ersten Kontakt werden weitere folgen.

*Ingo Rüdiger Isert
Leiter Heimatmuseum*

Fotos der Bauten: aus dem Internet



Wilhelmspalais



Die neue Stadtbibliothek

Neujahrsempfang in der Geschäftsstelle Nord



Hannover: Zum traditionellen Neujahrsempfang des Bessarabiendeutschen Vereins Nord e.V. durch die stellvertretende Vorsitzende Erika Wiener, war der Empfangsraum wieder gut besucht. Auch in diesem Jahr waren zahlreiche Gäste erschienen. Für die Zusammenkunft war der Kaffeetisch festlich gedeckt und bot den richtigen Rahmen für einen positiven Rückblick des vergangenen Jahres. Viele Menschen in und aus unserem Verein haben dazu beigetragen, dass wir mit Mut und Vertrauen in die Zukunft blicken“, mit diesen Worten wandte sich die stellvertretende Vorsitzende an die Anwesenden. Der Bessarabiendeutsche Verein sei weiterhin auf einem guten Weg, so Wiener. „Dafür danke ich allen sehr.“

(Foto und Text Christa Hilpert-Kuch)

BRIENNE – DIGITAL –



Die Chronik der Heimatgemeinde Brienne von Alfred Ziebart, die schon seit Jahren vergriffen ist, wurde von Thomas Mattheis, Sohn Brienner Eltern, mit Einverständnis der Rechtsnachfolger des Autors, auf einer CD digitalisiert. Dies hat eine ganze Reihe von Vorteilen. Die Chronik ist damit auf einem Medium gespeichert, das nach heutigen Möglichkeiten, eine sehr lange Lebensdauer hat und jederzeit ohne Qualitätsverlust reproduziert werden kann, d.h. man kann das Buch auf einem PC oder einem entsprechenden anderen Lesegerät lesen. Man kann es auf jedem Drucker auf Papier übertragen und die kopierten Seiten dann zu einem Buch binden lassen.

Herr Mattheis und die Rechtsnachfolger des Autors stellen die CD dem Bessarabiendeutschen Verein zur weiteren Verwendung zur Verfügung. Sie können diese CD beim Bessarabiendeutschen Verein gegen eine Gebühr von 10,- € (+ Portokosten) erwerben. Die Urheberrechte verbleiben bei den Rechtsnachfolgern des Autors. Sie können aber die CD für private Zwecke verwenden, d.h. selbst ausdrucken, es auf einem PC oder Lesegerät lesen oder auch mit einem elektronischen Projektor (Beamer) auf eine Leinwand projektieren. Der Erlös kommt ganz dem Bessarabiendeutschen Verein zu Gute.

Siegmond Ziebart

**Bessarabiendeutscher Verein
Kreisverband Aspach**

Vorankündigung

**Herzliche Einladung
zum Schlachtfest**

Am Samstag, 10. März 2012 findet das bessarabische Schlachtfest um 14.30 Uhr in der Gemeindehalle Großaspach statt. Bei der Herstellung von Wurst, Brät oder Geräuchertem waren Salz, Pfeffer, Knoblauch und ein Schnaps die wichtigsten Gewürze, die unsere Vorfahren verwendet haben. Wir freuen uns sehr, dass unsere Fachleute beim Schlachten diese Tradition bis heute pflegen und anwenden. Daher werden auch bei der Schlachtfest-Veranstaltung wieder Spezialitäten aus der ehemaligen Heimat zum Verzehr angeboten. Zu diesem Fest möchte der Bessarabiendeutsche Verein, Kreisverband Backnang alle Gäste aus nah und fern recht herzlich einladen. Größere Gruppen können Reservierungen beim Kreisvorsitzenden Hermann Schaal, Telefon 07191 – 52862 anmelden.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Die Vorstandschaft



Wir laden herzlich ein

Veranstaltung in Hannover

Evangelisch in Osteuropa – Begegnung Gottesdienst und Vortrag am 25. März 2012 um 15.00 Uhr in der Lukas-Kirche Hannover Werderstraße (Nähe Hauptbahnhof). Der Gottesdienst wird gestaltet von den Deutschen aus Rußland. Im Anschluss an den Gottesdienst wird David Aippersbach einen Dia-Vortrag halten. Thema: „Die Bessarabiendeutschen – wo sie herkommen und wer sie sind“

*Ihre
P. Arnulf Baumann, David Aippersbach*

Den Auswanderungsort der Vorfahren entdecken

– Werner Schäfer startet eine nachahmenswerte Initiative –

Der Stellvertretende Bundesvorsitzende unseres Vereins, Werner Schäfer, setzte eine Idee um, die es verdient, von vielen anderen aufgegriffen zu werden. Seine Vorfahren väterlicherseits wanderten aus dem schwäbischen Hanweiler nach Bessarabien aus.

Inzwischen werden die Heimatgemeinden in Bessarabien häufig besucht, doch wer weiß Genaueres über den Ort, aus dem die Vorfahren seinerzeit Deutschland verließen? - Für Schäfer ein Grund, sich intensiv mit der Geschichte des Ortes zu befassen und das Gefundene an andere weiterzugeben. Er machte sich kundig in den Archiven der Stadt Winnenden, durchforschte seine Familiengeschichte und fand eine große Hilfe in der Jubiläumsschrift „500 Jahre Hanweiler“.

kleine Ort, der heute 600 Einwohner zählt, durch seine idyllische Lage. Eingebettet zwischen rebenbewachsenen Hängen lädt der Ort den Besucher geradezu ein, sich in eine frühere Zeit zurückversetzen zu lassen.

Nach einem überraschenden musikalischen Auftakt (Dr. Artur Schaible, Akkordeon, Heinz Fieß, Mundharmonika), einem den Jubilar würdigenden Grußwort des Bundesvorsitzenden Günther Vossler und dem genussvollen Mittagessen verfolgten die Gäste mit großer Aufmerksamkeit den abwechslungsreichen Vortrag des Gastgebers. Beginnend mit der interessanten Ortsgeschichte des Winzerortes Hanweiler, der Schilderung der Situation der Bevölkerung in der Zeit der Napoleonischen Kriege und den harten Lebensbe-

Kriegsgefangener ausgerechnet in Hanweiler untergebracht. Nach seiner Rückkehr nach Bessarabien kam er dann mit einer Delegation von Bessarabiendeutschen 1936 zur Olympiade nach Berlin und ließ es sich nicht nehmen, auch Hanweiler zu besuchen. Doch noch nicht genug: Gottfried Schäfer aus Hanweiler war 1940 als Mitglied der deutschen Umsiedlungskommission in Bessarabien und schaffte es, dass die Familie Krug nach dem Krieg wieder in Hanweiler ihre Bleibe fand.

Es würde die Kapazität eines Artikels im Mitteilungsblatt bei weitem sprengen, über alle Einzelheiten von Schäfers Vortrag zu berichten. Wegen seiner besonderen Anschaulichkeit sei hier aber noch der sorgenvolle und seinen Auswanderungsgrund sehr deutlich machende Brief eines Bürgers aus Hanweiler wiedergegeben, den der Auswanderungswillige an seine schon in Bessarabien anwesenden Verwandten gesandt hat:

„Wohlgeliebter Schwager, Freund und Bruder samt Deinem Weib und Kindern, ich habe den Willen, zu euch zu kommen,....und er suche Dich, daß Du mir die Wahrheit und das richtige Verhältnis von eurer Gegend und von eurem durchgängigen Leben schreiben möchtest. Ich will es euch deutlich sagen, wir und auch andere Bürger von Hanweiler haben Lust und Willen nach Rußland auszuwandern. Wenn es nur nicht so aussieht wie bei uns, da kann man nicht mehr genug verdienen, nur die Lasten zu entrichten, neben der Königsteuer. Wir können nicht mehr wohl die Nabrung und Kleidung aufbringen für unseren Leib. Den einen Tag muss ich fronen, den anderen Tag will ich einen Lohn verdienen, um etwas zu haben, so man täglich haben muß. Aber es kommt der Bittel gleich wieder vors Haus und fordert die paar Kreuzer, wo man hat verdient. Oder was auch sein mag, daß man nur Obst und Kirschen etwas läßt, aber es langt längst nicht mehr, man mag sparen was man will, so kann man doch nicht mehr nur ein Stück Kleid an seinen Leib



In der Gaststube der „Traube“ in Hanweiler.

Foto: Günther Vossler

Im Zusammenhang mit seinem 70. Geburtstag hatte er die zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiter im Heimathaus und die Damen im Büro in den Gasthof Traube in Winnenden-Hanweiler eingeladen. Schon bei der gemeinsamen Anfahrt mit dem Reisebus begeisterte der

dingungen, die schließlich manchen zur Auswanderung nach Bessarabien bewegten, spannte er den Bogen bis zur Rückkehr nach Deutschland. Es war deutlich zu spüren, wie sehr ihm diese historische Rückbesinnung inzwischen ans Herz gewachsen ist. Und so fiel es ihm leicht, die Zuhörer mit geschickt ausgewählten Einzelheiten, die er übrigens in einer ca. 170 Seiten starken Broschüre zusammengestellt hat, in seinen Bann zu ziehen.

Hoch interessant auch der eingeschobene Beitrag des ebenfalls bessarabiendeutschen Gerhard Deiss, der mit seinem Vetter Edwin in die Traube gekommen war, um vom Stiefgroßvater Krug zu erzählen. Krug, dessen Vorfahren aus Hanweiler stammen, kämpfte wie viele andere Bessarabiendeutsche im Ersten Weltkrieg als russischer Soldat gegen Deutschland und wurde als



Historische Ortsansicht aus „500 Jahre Hanweiler“.



„Stammhaus“ der Familie Schäfer in Hanweiler.

Foto: Werner Schäfer

bringen, und wenn man Tag und Nacht arbeiten wollte, so will doch nichts helfen, darum ist mir das Wohnen und Leben in Hanweiler verdrießlich und entleidet.“

Dankbar für den interessanten und unterhaltsamen Tag versammelten sich die Gäste vor der gemeinsamen Rückreise zum Heimathaus in Stuttgart noch zu einem Gruppenbild vor dem Fachwerkhaus in Hanweiler, aus dem der Vorfahre Gottlieb Schäfer 1829 mit seiner Familie nach Bessarabien weggezogen war. Mancher mag sich bei der Rückfahrt vorgenommen haben, vielleicht auch einmal intensiver über den Herkunftsort seiner Familie zu forschen, sich dann in diesem Ort mit anderen zu treffen und darüber zu berichten.

Heinz Fieß



Gruppenbild vor dem „Stammbaus“ Schäfer in Hanweiler.

Foto: Busfahrer

Auswandererorte – Herkunftsdörfer

Waren Sie schon einmal in dem Dorf, aus dem Ihre Vorfahren vor ca. 200 Jahren ausgewandert sind?

In den beim Bessarabiendeutschen Verein vorhandenen Auswandererlisten und in vielen Ortschroniken finden wir die Dörfer und Orte, aus denen einmal unsere Vorfahren, meist aus wirtschaftlichen und/oder religiösen Gründen nach Bessarabien ausgewandert sind.

Ein Teil ist über Polen nach Bessarabien gekommen, ein Teil direkt auf dem Landweg oder auch (wie z. B. die Teplitzer) über die Donau mit den Ulmer Schachteln.

Sie sind in Dörfern in Württemberg, in Bayern, in Baden, in der Pfalz, in Preußen usw. aufgewachsen. Dort haben sie die Entscheidungen getroffen, ihre bisherigen Heimatorte mit allem was sie konnten, allen Freunden, allen Verwandten, den Eltern, den Onkeln und Tanten hinter sich zu lassen.

Diese Herkunftsdörfer gibt es ja heute noch. Dort kann man heute noch die Kirche sehen, die die Ur-Ur-Ur-Großmutter einst besucht hat und wo sie einmal ihre Konfirmation oder Kommunion hatte und wo sie den Ur-Ur-Ur-Großvater einst geheiratet hat.

Meistens sieht man noch, wo die alte Schule war und auf den meisten Friedhöfen tauchen die eigenen und die auch aus Bessarabien bekannten Familiennamen auf. Denn die Entwicklung ist auf beiden Seiten weitergegangen. Die Auswanderer nach Bessarabien haben große Familien gehabt, wie auch die in den Dörfern zurückgebliebene Brüder, Schwestern, Onkel, Tanten, Vettern und Basen. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn einem bei einem Besuch weitläufig Verwandte begegnen und u.U. wieder (nach 200 Jahren) Verbindungen knüpfen.

Wollen Sie den Herkunftsort Ihrer Vorfahren kennenlernen?

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins überlegt, ob im Sommer/Herbst dieses Jahres damit begonnen werden kann, an alle Interessierten und vor allem an die jungen Leute und an die Leute aus den nachwachsenden Generationen ein Angebot zu machen, dass gemeinsame 1-2 Tage organisiert werden, bei denen gemeinsam auf Spurensuche gegangen werden kann.

Wir finden in unserer Familienkunde viele Daten, die die Herkunft belegen. Die Ortschroniken vor Ort beinhalten oft gute Hinweise auf die einstigen Auswanderer. In den Archiven bei den Städten und Dörfern in den Herkunftsorten liegen oft noch viele Originalunterlagen, die auf die damaligen Auswanderer hinweisen. Uns liegen in mehreren Fällen die Gemeinderatsprotokolle vor, woraus ersichtlich ist, wie und wann die Genehmigung zur Auswanderung erteilt wurde. Hochinteressant sind auch die hinterlegten Hochzeitsprotokolle (Aufstellungen der in die Ehe eingebrachten Vermögen, Tiere, Hausrat usw.) Wir würden dazu sach- und ortskundige Personen einladen.

Wir könnten uns erste Besuche im Remstal oder im Schwarzwald in Baden-Württemberg vorstellen, woher mehrere Kolonistenfamilien in Bessarabien gelandet sind.

z.B. Hanweiler bei Winnenden (Auswanderernamen: Schäfer, Krug, Layher, Hägele, Singer),

Strümpfelbach im Remstal (Auswanderernamen: Hahn, Idler, Wilhelm)
Neckartailfingen und Umgebung (Auswanderernamen: Knöll, Fälchle, Schmid(t))
Kornwestheim (Auswanderernamen: Roth, Käss, Benninger, Kienzle, Schwarz, Weiß)
Urach und Dettingen/Erms (Auswanderernamen: Buchfink, Lieb, Handel, Schlaps)
Pfalzgrafenweiler und Umgebung (Rath, Sackmann, Frey, Dölker, Kübler,)

Sollten Sie an solchen „Herkunftsreisen“ Interesse haben, melden Sie sich bitte unter Telefon: 0711 44007710 (Frau Schneider) oder 07123 932805 (Werner Schäfer) E-Mail: Verein@bessarabien.de oder Schaefer@bessarabien.de

Bitte teilen Sie dabei mit, mit wie viel Personen sie kommen wollen, an welchem „Herkunftsort“ Sie interessiert sind, und ob Sie eine oder mehrere Übernachtungen planen.

Ganz besonders würde es uns freuen, wenn wir Unterstützung bei der Vorbereitung und der Durchführung solcher Veranstaltungen bekommen könnten. Deshalb die ganz große Bitte, wer sich daran ehrenamtlich beteiligen möchte und vielleicht auch schon eigene Erfahrungen mit Besuchen in den Herkunftsorten gemacht hat, soll sich doch ebenfalls bitte melden.

Werner Schäfer
Stv. Bundesvorsitzender

Busfahrt



Bundestreffen der Bessarabiendeutschen nach Ludwigsburg vom 15.06.2012 – 18.06.2012

In 2012 findet am 17.06.2012 das beliebte Bundestreffen der Bessarabierdeutschen in Ludwigsburg statt, auf Wunsch vieler Landsleute werden wir eine Busfahrt zum Treffen anbieten.

Der Reiseverlauf wird folgendermaßen durchgeführt.

1. **Tag 15.06.2012** Abfahrt nach Ludwigsburg, nachdem wir das Hotel erreicht haben, Abendbrot anschließend gemütliches Beisammensein.
2. **Tag 16.06.2012** Nach dem Frühstück unternehmen wir eine Stadtrundfahrt in Ludwigsburg und Stuttgart. Das Mittagessen nehmen wir im Heimathaus ein, anschließend Besichtigung des Museums. Nachdem wir im Hotel angekommen sind, werden wir das Abendbrot einnehmen. Den Abend lassen wir bei gemütlicher Unterhaltung bei Wein und Gesang ausklingen.
3. **Tag 17.06.2012** Heute ist der Haupttag des Treffens. Nach dem Frühstück fahren wir zur Veranstaltung. Dieser Tag wird dem Treffen gewidmet, abends lassen wir den ereignisreichen Tag ausklingen.
4. **Tag 18.06.2012** Heute muss leider schon die Heimreise angetreten werden.

Leistungen:

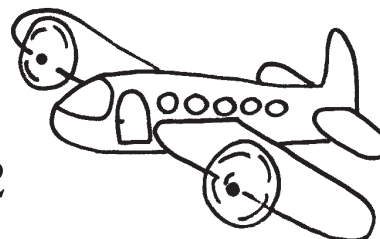
- 1 Busfahrt
- 3 ÜF / HP
- 1 Stadtführung

Abfahrtsorte:

Rostock, Schwerin, Hagenow, Zarrentin, Hamburg, Tostedt, Rotenburg, Verden, Allertal/Raststätte, Wülfelrode/Raststätte, Hildesheim/Raststätte, Kassel/Raststätte.

Preis: 279,- € / EZZ: 65,- €

E.Becker Bus · Bremer Str. 36 · 21255 Tostedt
Tel.: 04182-28 11 4 · Fax: 04182-28 11 55 · E-Mail: eb@becker-bus.de



Bessarabien 2012

Auch 2012 finden wieder unsere Bessarabien-Reisen statt.

Dieses Mal bieten wir Flugreisen nach Kischinew an. Natürlich arbeiten wir für Sie gerne auch andere Ziele mit einer individuellen Ausgestaltung und Terminen aus.

Abflughäfen: Hamburg, Berlin, Leipzig, München, Stuttgart, Frankfurt, Köln. (Weitere Abflughäfen auf Anfrage).

Leistungen:

- Flug von Deutschland nach Kischinew
- Transfer vom Flughafen in Kischinew (alternativ nach Tarutino) ins Hotel
- 6 Übernachtungen mit Halbpension
- Deutschsprachige Reiseleitung und Rundreisen

Preis im Doppelzimmer: 775,- € pro Person

Einzelzimmer Zuschlag: 70,- € pro Person

Termine:

27.04.-03.05.2012	10.08.-16.08.2012
08.06.-14.06.2012	07.09.-13.09.2012
13.07.-19.07.2012	12.10.-18.10.2012



Bei Interesse und weiteren Fragen können Sie uns natürlich gerne kontaktieren.

Tel: 04182 2811 (-50) (-51) (-52), Fax: 04182 2811 -55, Email: eb@becker-bus.de

Zu Besuch im Heimatmuseum

Mit einer Gruppe von 13 Personen aus Backnang und Umgebung (darunter sieben die, das Heimatmuseum zum 1. Mal besuchten) hatten wir uns am 24.01.2012 gegen 14.00 Uhr im Heimatmuseum in Stuttgart eingefunden.

Da wir unseren Besuch angemeldet hatten, wurden wir von Ingo Isert, dem Leiter des Heimatmuseums, bereits zur Führung erwartet.

Diese begann im 2. Stock. In Raum 1 zeigen 2 Wandtafeln die Geschichte und die Besiedlung Bessarabiens. Daneben sind in Vitrinen die typische Steppenlandschaft (baumlos und eben bis zum Horizont) und charakteristische Tiere und Vögel zu sehen: Storch, Silberreiher und Trappgans (Großtrappe), sowie Erdhas (Ziesel) und Stepphund (Hamster).

Im Raum 2 wird das Leben in Bessarabien veranschaulicht, beginnend mit verschiedenen Dorfplänen und Dorfsichten, sowie dem Modell eines Bauernhofes, wie er für die Deutschen in Bessarabien beispielhaft war.

In der 1. Vitrine sind verschiedene Kleidungsstücke aus der Zeit der Besiedlung ausgestellt, in weiteren Vitrinen sah man landwirtschaftliche Geräte. Davor stehen Modelle eines typisch bessarabiendeutschen Steppenwagens und ein 2-Schar-Pflug. Die nächsten Vitrinen enthalten verschiedene hauswirtschaftliche Geräte und Speise-Service. Hier entdeckte ein Teilnehmer ein Serviceteil, das seine Mutter zur Konfirmation geschenkt bekam.

Ein Schrank überrascht mit Kleidern aus späterer Zeit, die schon einen sehr modernen Zuschnitt hatten.

Ingo Isert gelang es, die Führung immer wieder durch Anekdoten zur Geschichte bzw. zum Auffinden der Exponate aufzulockern und dadurch spannend zu gestalten, so dass nie Langeweile aufkommen konnte.

Die letzten Vitrinen in diesem ersten Raum enthalten Haushaltsgegenstände und Spinnräder.

Raum 3 zeigt Ausstellungsstücke aus den Bereichen Kirchen und Schulen, z.T. mit zugehörigen Modellen, sowie verschiedene Textilien und Plachten.

Im Flur erfährt der Besucher in Bildern und Berichten etwas über die Zeit der Umsiedlung, Ansiedlung und Flucht.

1 Stock höher sind die Bibliothek und das Archiv untergebracht.

Die Bibliothek enthält als Spezialbibliothek das Schriftgut über sämtliche Lebensbereiche der Bessarabiendeutschen. Hier finden sich neben interessierten Besuchern auch oft Studenten ein, die Unterlagen für ihr Studium suchen.

Das Archiv ist unterteilt in die Bereiche Heimatortsarchiv (Chroniken der Heimatorte, Geschichten über und von den Heimatorten) und das Bildarchiv. Dieses zeigt Bilder von Landschaften, Menschen, Höfe und Dörfern, Kirchen sowie Bilder von der Umsiedlung, Grafiken und Gemälde.

Hiermit war die Führung beendet und unsere Gruppe wurde in den Festsaal ge-



Jessica Opp, die jüngste Besucherin, trägt aus dem Bestand des Heimatmuseums zwei Kostbarkeiten: eine Kappe und einen Kragen, diese sind nicht aus Pelz, sondern aus Federn der Großtrappe gefertigt!

beten. Dort wurden wir von Frau Lust und Frau Adolf schon erwartet, denn sie hatten den Tisch gedeckt und luden uns ein zu Kaffee und Hefezopf.

Bevor Ingo Isert zurück zu seiner Arbeit im Museum musste, wurde ihm ganz herzlich gedankt für seine sehr interessante und kurzweilige Führung. Als weiteren Dank überreichte

ihm Hermann Schaal einen Spendenbeitrag unserer Gruppe für die Arbeit des Museums.

Auf der Heimfahrt ließen wir den Nachmittag nochmals Revue passieren, wobei die meisten den Wunsch nach einem nochmaligen Besuch äußerten, um die gewonnenen Eindrücke zu vertiefen und sich mit einigen Bereichen eingehender auseinanderzusetzen zu können.

Allen Interessierten, vor allem aber solchen, die unser Heimatmuseum noch nie gesehen haben, können wir einen Besuch nur empfehlen, findet man hier doch vieles Interessante über die bessarabiendeutsche Geschichte und Kultur.

Hermann Schaal

Vorsitzender des Kreisverbandes Backnang



Die Backnanger Gruppe

Einladung zum Treffen in 27616 Bokel / SG Beverstedt

Am Samstag, 21. April 2012, findet in der Gaststätte Gerdau, Hauptstraße 72, 27616 Bokel unser diesjähriges Treffen statt.

Bokel ist zu erreichen

1. per **Auto** über BAB 27, Ausfahrt Nr. 12: Hagen – Bramstedt – Bokel oder
2. per **Eisenbahn**: Bhf. Stubben (Strecke Bremen - Bremerhaven) + 1,5 km bis zur Gaststätte.

Gäste, die sich schon ab **11 Uhr zu privaten Gesprächen** treffen, können dort auch Mittag essen. Anmeldungen sind weder zum Essen noch zum Treffen erforderlich! Der Gast zahlt beim Eintritt in den Saal (ab 13:30 Uhr) lediglich 6,- Euro für Kaffee und Kuchen. Bitte informieren Sie auch diejenigen, die kein „Mitteilungsblatt“ beziehen und verabreden Sie sich mit Verwandten und Bekannten! Gäste sind herzlich willkommen.

Zum Programm: Offizieller Beginn: 14:00 Uhr

- Musik:** Helmut Haisch: Akkordeon und Erwin Becker: Trompete
- Referate:**
1. Dr. Hans Rudolf Wahl: Zur politischen Lage 1939/1940
 2. Elvire Bisle: Die letzten 400 Tage Zuhause, in Briefen und Berichten
- Filme:**
1. Hellmuth Bisle: Aus dem Leben der Bessarabiendeutschen, 1938
 2. Anika Teubner/Werner Schabert: Der Weg ist das Ziel: Eine Wanderung in Bessarabien, 2011

Ende des Treffens: Ca. 17:30 Uhr

Es lädt ein Dr. Hans Rudolf Wahl

Ihre Fragen richten Sie bitte an Elvire Bisle: Tel. 0471-38550.

Nachrichten aus Bessarabien

Im Mitteilungsblatt vom Dezember 2011, S. 12, schrieb ich, dass wir zumindest die Nachrichten aus Bessarabien, die uns erreichen, veröffentlichen wollen. Wir erfahren dadurch, wie wir in Bessarabien wahrgenommen werden. Damals hatten wir Berichte aus Tatarbuniar und Akkerman, jetzt folgen eine Information aus Schabo und ein Bericht über Marienfeld. Die beiden letztgenannten übersetzte aus dem Ukrainischen bzw. Rumänischen Vladimir Andronachi, Deutschlehrer in Kischinew, im Januar 2012.

Ingo Rüdiger Isert

1. Schabo (Ukraine)

Die Leiterin des Museums in Schabo, Lydmila Viktorovna Chekmaryova, brachte bei ihrem letzten Besuch in Stuttgart ein vom Schaboer Bürgermeister unterzeichnetes Dokument für unser Heimatortsarchiv mit.

Es ist ein Protokollauszug aus der Sitzung des Dorfrates vom 12. Februar 2010, gestempelt und vom Bürgermeister unterschrieben. Der knappe Auszug besagt, dass ein Standort für den Gedenkstein der Schweizer Kolonisten gewählt werden soll. Es gab zwei Vorschläge:

- a. im historischen Teil des Dorfes (damalige Kolonie)
- b. in der Nähe des Clubgebäudes der „Schaboer Agrofirma“ in der Ostrowskij-Straße 19.

Die Wahl des Dorfrates fiel einstimmig auf den zweiten Vorschlag.

Anmerkung IRI: Auf dem alten Friedhof außerhalb von Schabo ist über eine ehemalige Gruft ein großes Denkmal errich-

tet mit einer Tafel, die an die ehemaligen Schweizer Bürger erinnert. Es sind dort noch mindestens vier weitere Gräfte vorhanden. Alle Gräfte sind geöffnet worden. Das steinerne Gewölbe ist weitgehend erhalten. In einer Gruft liegen noch hölzerne Sargteile und Gebeine (Stand 2010). Soll dieser bisher landwirtschaftlich nicht genutzte Friedhof aufgelassen und das bestehende Denkmal in das Dorf versetzt werden? Oder wird ein zweites Denkmal im Dorf gesetzt? Eine Antwort auf diese Fragen kann aus dem Protokollauszug nicht entnommen werden. Das muss auf einer der nächsten Reisen geschehen.

2. Marienfeld (Moldau)

Aus: Gazeta de Sud, Nr.24 (787) vom 24. Juni 2011

DER RUF DER AHNEN

Die Hundertjahrfeier der Gemeinde Marienfeld wurde mit den Nachkommen der hier geborenen Deutschen und ihren Nachkommen begangen.

Mehrere hier geborene Deutsche und deren Nachkommen aus Marienfeld und Tschimisclia sind ins Geburtsland zur Feier der Heiligen Dreifaltigkeit zurückgekehrt, um die Jahrhundertfeier von der Gründung der Ortschaft zu begehen. Nachkommen derer, die in diesem moldauischen Dorf gelebt haben, kehren ab und zu „nach daheim“ zurück. Diesmal haben sie in Marienfeld einen Gedenkstein zum Andenken an die ehemals deutschen Bewohner eingeweiht, die auf diesem Boden gelebt haben.

Luminița NETEDU

Deutsche Kolonisten aus dem Südwesten Deutschlands und aus Preußen kamen um 1814 nach Bessarabien. Sie haben mit den Einheimischen in Frieden und in gutem Einvernehmen mehr als ein Jahrhundert zusammengelebt und haben in Bessarabien, am Rande des Russischen Imperiums, eine blühende Gemeinde aufgebaut. Im Gebiet des jetzigen Rajons Tschimisclia haben die Deutschen in drei Dörfern gelebt. Aber nur der Ortsname Marienfeld stellt einen Nachweis dieses

Ereignisses dar. Die im Jahr 1911 von einigen deutschen Familien gegründete Ortschaft war eine der blühendsten in dieser Gegend und war durch ihre guten Straßen, gründliche [tiefe?] Keller und eine Ziegelei bekannt.

Nach der Einverleibung von Bessarabien durch die UdSSR im Jahre 1940, infolge des Molotow-Ribbentrop-Paktes, drängt Hitler die Deutschen, Bessarabien zu verlassen. Sie sollten Häuser und Gut zurückerlassen und das Kapitel der Bessarabiengeschichte schließen. Sie würden eine neue Heimat – in Deutschland und in anderen Ländern der Welt – finden.

Nach mehr als 100 Jahren der Existenz einer blühenden Gemeinde, trotz der Ereignisse am Anfang des zweiten Weltkrieges, bedeutete der Aufruf zur Umsiedlung von 1940 für die Deutschen aus Marienfeld ein abruptes Ende. Und wenn die Geschichte mehrerer Generationen deutscher Kolonisten jetzt praktisch [in Bessarabien!] vergessen ist, so blieb für die deutschen Kolonisten vom Anfang des 19. Jahrhunderts an Bessarabien ein nostalgisches Land. Deren Kinder und Enkelkinder aus Deutschland fühlen bis heute diese Verbindung mit ihrer ehemaligen Heimat.

Die Deutschen begründen ihre Beziehungen auf Respekt und Verlass

Ein Symbol der Verbindung mit ihren ehemaligen Gemeinden untermauern auch 17 Gedenksteine, die in folgenden Dörfern wie Eichendorf, Albota, Sofiewka, Baiusch, Alexandrowka; Alexanderfeld, Ketrosy, Neu-Nikolajewka u.a. in der Republik Moldau aufgestellt sind, neben den anderen 46 in der Ukraine, die damals ein Teil von Bessarabien waren.

Die Freundschaft mit den Deutschen aus Bessarabien, deren heutige Nachfolger die lokale Bevölkerung der Republik Moldau ist, sowie die aus dem süd-westlichen Teil der Ukraine, besteht seit vielen Jahren. Das hat sich durch das Engagement vom Bessarabiendeutschen Verein und einer Beihilfe im Rahmen mehrerer Hilfsprojekte und kulturellen Initiativen geäußert. *Als Beispiele in diesem Sinne mögen Restaurierungsarbeiten der Kirchen in Albota und Sarata, dem Bau des Krankenhauses „Olga [und Edwin] Kelm“ im Dorf Schabo, Bezirk Akkerman oder das Bauernmuseum aus Friedenstal dienen.*

Mit Bezug auf die Bedeutung der Veranstaltung, die in Marienfeld zustande kam, hat sich Edwin Kelm – der Ehrenvorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins in Stuttgart, Deutschland –, auf die Bibel bezogen, die besagt, wir sollen unsere Vorfahren nach ihrer Vergangenheit fragen, die auch unsere Vergangenheit ist.

Von „Gazeta de Sud“ gefragt, was für ihn persönlich die Beziehung mit Bessarabien bedeutet, erklärte Dr. Kelm: „Es war mir beschieden, harte Kriegszeiten zu erleben. Und dann habe ich versprochen: Wenn ich überlebe, dann mache ich unbedingt etwas für Frieden und Verständigung zwischen den Völkern.“ Vor 45 Jahren kam ich zum ersten Mal nach Moldau, in das Mutterland meiner Frau – ins Dorf Fürstenfeld, Rajon Leowa, als Friedens- und Freundschaftsbote. Dieser Sache wegen hatte ich damals viele Probleme. Ich wurde als ein amerikanischer Agent betrachtet. Meine Frau hat mich begleitet. Mit ihr wurde ich noch von zwei KGB-Offizieren eskortiert. Einer von denen sagte zu mir: „Herr Kelm passen Sie auf: Was Sie machen, hat keine Zukunft“. Dieser Offizier lebt noch, wir sind heute gute Freunde. Er hatte aber unrecht. Damals gewannen wir eine gute Verständigung zwischen den deutschen und moldauischen Völkern und nicht nur das. Wir ließen Krankenhäuser, Kindergärten bauen, Gotteshäuser restaurieren. Und das ist noch nicht alles. Mit meinen 80 Jahren freue ich mich wie ein Kind, weil es mir gelungen ist, Menschen verschiedener Nationalitäten und Religionen anzunähern, damit sie sich untereinander gut verstehen können. Der Gedenkstein aus Marienfeld ist ein weiterer Beweis dafür. Ich bedanke mich bei der Presse, die heute bei uns ist. Es ist nicht so, wie es vor 45 Jahren war, aber die Freundschaft zwischen BRD, Moldau und der Ukraine ist immer noch lebendig und nachhaltig.“

„Der Bessarabiendeutsche Verein ist eine lebendige Brücke zwischen unseren Ländern. Ich denke, wir sollten danach streben, dass die Bessarabiendeutschen in der Republik Moldau akzeptiert und geachtet werden, auch weil sie lebendige Erinnerungen an das Land aufbewahren, wo sie bis 1940 lebten.“

*Iurie Dubceac,
Einwohner aus Marienfeld*

„Es existiert eine schöne Vergangenheit, lasst uns zusammenarbeiten für eine bessere Zukunft“

Im Namen der ganzen Gemeinde erwähnte der Bürgermeister der Gemeinde Marienfeld, Vitalie Burduh, dass die Einheimischen viele Erinnerungen an die deutschen Kolonisten haben. Es werde in erster Linie ihre Tüchtigkeit und Ehrlichkeit der wirtschaftlichen und kulturellen Schaffenskraft in Bessarabien anerkannt. „Persönlich als kleines Kind hörte ich von meinen Eltern viele schöne Geschichten über die Bessarabiendeutschen. Erzählungen über ihre Häuser, Keller, Brunnen und die Straßen, die in der Gemeinde gebaut wurden. Einige davon sind

auch heute noch in gutem Zustand. Ich bin der Meinung, dass die Einweihung des Gedenksteins, wie hier in Marienfeld, ein Ausdruck der Hochachtung für einfache Bürger bedeutet.“

Mit Deutschland auf unserem langen Weg in Europa

Die Republik Moldau strebt an, ein Teil der Europäischen Union neben zivilisierten und wohlhabenden Völkern zu werden. Dafür muss man eine Brücke passieren, die durch mehrere Säulen gestützt wird. Eine dieser Säulen ist der Bessarabiendeutsche Verein. Und nicht zufällig haben die Deutschen bei der Hundertjahrfeier die Hymne der Europäischen Union vorgetragen. Auf dem Gedenkstein ist folgende Schrift zu lesen: „Wir wünschen den Bewohnern aus Marienfeld eine friedliche Zukunft und ein gemeinsames Europa“.

Das Ereignis, das in Marienfeld stattgefunden hat, ist ein weiterer Schritt des gegenseitigen Kennenlernens und der Verständigung und zugleich die Hoffnung an eine gemeinsame Zukunft, die sich leider zur Zeit noch am Anfang eines langen Weges befindet.

Artur Schaibles Geschichte und anderer 57 Familien mit deutscher Herkunft

Die Hundertjahrfeier der Gemeinde Marienfeld besuchten ca. 100 Deutsche mit bessarabischer Herkunft, deren Wurzeln in die Ukraine, Russland, Weißrussland sowie in verschiedenen Rajons der Republik Moldau zurückreichen.

Einer davon ist Dr. Artur Schaible, der auf den Boden seiner Vorfahren [nach Marienfeld!] Kinder, Enkelkinder und Schwestern mitbrachte. Vor zwei Jahren hatte er den Wunsch, das Leben und den Ursprung seiner Vorfahren aus der Anonymität zu holen. Er beschloss ein Buch über das Dorf Marienfeld zu schreiben, worin er die Erinnerungen seines Vaters niederschreiben wollte. [Hier liegt eine Verwechslung vor: Artur Schaible, der Vater von Dr. Artur Schaible, hat bereits 1990 eine Chronik von Marienfeld geschrieben. (IRI)] Auf den Spuren seiner Eltern zu wandeln und sich auf ihrem heimischen Boden aufzuhalten, gab ihm das Gefühl, zu Hause zu sein. Gerade darum wollte er ein kostbares Geschenk für die Gemeinde machen. Ein Gedenkstein sollte es werden, der 100 Jahre von der Entstehung dieser Ortschaft zeugt. „Es ist eine Geste der Dankbarkeit für unsere Vorfahren und bedeutet Frieden zwischen den Völkern. Wir ließen nicht zufällig den Gedenkstein vor dem Kindergarten aufstellen. So erfahren die Kinder über die Vorgänger, und ihre Erinnerung wird ewig leben“, behauptet Dr. Artur Schaible.

Ein anderer Deutscher, Albert Dieterle, erzählt, dass er im Jahre 1932 in Marienfeld geboren ist. Im Jahre 1940, als die Umsiedlung stattfand, war er 8 Jahre alt. Zusammen mit seinen Eltern ist er nach Österreich gekommen, wo sie ein Jahr gelebt haben, danach vier Jahre in Polen. Später wohnte seine Familie in Deutschland. Heute lebt er in Kanada. Von sei-

nem ehemaligen Klassenkameraden Johannes Wippert kontaktiert, der auch in Marienfeld geboren ist, kam er extra dafür nach Moldau, um in Marienfeld diesen wichtigen Anlass zusammen mit den Bewohnern aus der Gemeinde zu feiern. „Es ist sehr schwierig für mich wiederzugeben, was ich jetzt fühle. Es sind so viele Jahre vergangen. Obwohl ich ein Kind

war, war es leicht für mich, die Stelle meines Elternhauses wiederzufinden. Der Brunnen und der Keller aus der heutigen Wirttschaft von Petru Dubceac sind noch ein Andenken meiner Eltern. Gute Sachen, sorgfältig mit ihren Händen gebaut“, beendet Albert Dieterle mit Tränen in den Augen die aufrührende Seite seiner Biografie.

Dienen muss gelernt sein

Monatspruch für März 2012:

Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Mk. 10,45

Zwei der Jünger Jesu, Johannes und Jakobus, kamen aus einer angeseheneren Familie als die übrigen. Vielleicht meinten sie deshalb, sie müssten dann auch im Himmel die Ehrenplätze neben Jesus bekommen. Gerade wie die beiden sind wir alle. Auch bei uns zählen Herkunft, Bildung, Vermögen, Titel. Wer sie hat, hat meist auch Selbstbewusstsein. Wer sie nicht hat, neidet sie womöglich den andern. Alle zusammen vergessen wie viel sie empfangen haben, von ihren Vorfahren von günstigen Lebensumständen; auch an Intelligenz, Gesundheit und Tüchtigkeit wurde den einen eben mehr gegeben und andern weniger. Nicht wir machen das: Es ist die Hand Gottes, die allen zuteilt, den einen so, den andern so.

Wir können gut verstehen, dass die übrigen Jünger sich über Johannes und Jakobus ärgerten: Immer meinen die, sie sind was Besseres! Damit zeigen die andern Jünger, dass sie genau so denken wie Johannes und Jakobus, nur von der andern Seite her, der weniger angesehenen.

Jesus muss sehr ernst mit ihnen allen reden. „Ihr denkt, wie alle Welt denkt,“ sagt er ihnen. „Es ist so: Es gibt Könige, Diktatoren und Reiche. Und wozu gebrauchen sie das? Um andere auszunützen, je nach ihren Möglichkeiten.“ (Nebenbei bemerkt: wir haben es sehr gut, dass wir in einem Land leben, in dem die Gesetze auch für Regierende und Reiche gelten). „Und dann meinen diese Leute,“ fährt Jesus fort, „so wie sie auf der Erde die Chefs sind, müssten sie’s auch im Himmel sein. Aber das ist ein gewaltiger Irrtum. Im Himmel ist alles anders. Wie es im Reich Gottes zugeht, könnt ihr an mir sehen. Im Himmel war ich der erste, hier auf der Erde bin ich so ziemlich der letzte: ohne Geld, ohne Familie, ohne Beziehungen, aus dem Nest Nazareth, nur mit einer Handwerkerlehre, nicht mal mit einer Bibelschule. Das ist das Gesetz im Reich Gottes: wer ein Großer sein will bei Gott,

der muss vorher ein Geringer geworden sein; wer einmal herrschen will, der muss vorher das Dienen gelernt haben. Denn ein Herrscher, der nicht dienen kann, der taugt nichts.“

Nach dem Gesetz: Ein Herrscher, der nicht dienen kann, taugt nichts. Denn der Sohn Gottes, Jesus, kam in die Welt, um das Dienen einzuüben. Sein Leben lang tat er Gutes, half vielen Menschen und heilte sie. Er ertrug nicht nur viele unverständige und oft feindlich gesinnte Menschen, er ertrug ebenso seine unverständigen Jünger und kniete sogar vor ihnen, um ihre Füße zu waschen. Damit zeigte er ihnen, wie sehr er sie liebte. Aber sein Dienen kostete ihn mehr als nur die Mühe um Menschen. Wie man bei einer Entführung Lösegeld bezahlen muss, um den Entführten zu retten, so bezahlte Jesus das Lösegeld. Dieses Lösegeld war sein Leben. Und wir sind wie Entführte, oder gar Verführte, die irgendwo in einem Loch sitzen. Sobald das Lösegeld bezahlt ist, dürfen wir raus aus unserm Gefängnis. Wir brauchen zu Jesus nur zu sagen: Bezahle auch für mich das Lösegeld! Er tut es, denn er hat das Lösegeld schon bereit gelegt, damals, als er in Jerusalem gekreuzigt wurde.

Zum Weltgebetstag der Frauen 2012

Weltgebetstag, eine ökumenische Bewegung von Frauen, der in über 170 Ländern mit Gottesdiensten begangen wird. Die Geschichte des Weltgebetstages begann schon 1887. Da gab es Gebetstage, die von den Frauenmissions Werken in den USA und Kanada, ins Leben gerufen wurden. In den folgenden Jahren, ab 1897, wird der erste konfessionelle „Tag der Demütigung und des Gebets“ mit der Inlandsmission engagierten Frauen in den USA begangen. Beteiligt waren Frauen von sechs Konfessionen. Die Gottesdienstordnung wurde abwechselnd von verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften erstellt. Es gab zu der Zeit noch kein festgelegter, gemeinsamer Gebetstag.

Ab 1907 entschloss man sich den „Gebetsstag für die Innere Mission“ festzulegen. Frauen der „Äußerer Mission“ in Amerika rufen im Jahr 1912 einen interkonfessio-

nellen Gebetstag ins Leben. Die Resonanz auf diese Gebetstage war zu jener Zeit noch verhalten, bis schließlich das Exekutivkomitee des Verbandes der Frauenwerke am 4. März 1927 der erste Weltgebetstag gefeiert wurde. In Deutschland wurde 1927 durch die Methodistenkirche erstmalig ein Weltgebetstag gehalten. Ein Jahr später fand in Berlin, zugegen mit Amerikanischen Frauen auf Initiative der Methodistin Luise Scholz, der erste ökumenische Weltgebetstags Gottesdienst statt.

Vor Ort bereiten Frauen unterschiedlicher Konfessionen gemeinsam die Gestaltung und Durchführung der Gottesdienste vor. Jedes Jahr schreiben Frauen aus einem anderen Land der Welt die Gottesdienstordnung zum Weltgebetstag, der jeweils am ersten Freitag im März stattfindet und in die jeweilige Landessprache übersetzt wird. Sie bringen in diesen Gottesdiensten die

eigenen Hoffnungen und Ängste, die Freuden und Sorgen, die Wünsche und Bedürfnisse sowie die eigene kulturelle Vielfalt mit ein.

Der Weltgebetstag dieses Jahres fand am 2. März statt mit dem Titel „Steht auf für Gerechtigkeit.“ Frauen aus Malaysia hatten ihn vorbereitet. Nun liegt dieser Tag eben grade hinter uns, aber einen kleinen Einblick sei mir dennoch gestattet.

Worum geht es in diesem Jahr beim Weltgebetstag der Frauen?

Es ist das Anliegen der Frauen nach mehr Gerechtigkeit: „Global denken und lokal handeln.“ Ein sichtbares Zeichen der Solidarität wollen sie setzen. Viele Frauen und Mädchen in Malaysia arbeiten als Hausangestellte unter menschenunwürdigen Bedingungen: kein Arbeitsvertrag, kein bezahlter freier Tag in der Woche, sexuelle

Gewalt, Einbehaltung des Passes, Beleidigungen und Bedrohungen, körperliche Gewalt. Frauen in der Welt wehren sich gegen diese unmenschlichen Behandlungen. Das Deutsche Weltgebetstags Komitee und die malaysische Frauenrechtsorganisation haben deswegen eine Unterschriften Kampagne gestartet gegen die unmenschlichen Lebensbedingungen, nicht nur für die Malaysische Frauen, sondern für alle Frauen in der Welt, wo das Unrecht herrscht. Die Malaysierinnen zeigen in ihrem Gottesdienst, warum sie gerade als Christinnen und Christen verpflichtet sind, gegen Ungerechtigkeit einzutreten und für Gerechtigkeit aufzustehen.

Beten und betend Handeln war das Motto der Weltgebetstags-Bewegung. Engagement für Gerechtigkeit und Frauensolidarität gehören untrennbar zusammen. Das zeigt sich besonders in konkreten Förderungen von Frauenprojekten: Füreinander eintreten, solidarisch teilen, einander auf Augenhöhe begegnen und Respekt haben vor der jeweiligen anderen Kultur. Das sind die Ziele die die ökumenische Frauenbewegung sich engagiert einsetzt. Um diese Projektarbeit zu gestalten, braucht die Frauen-

bewegung natürlich auch finanziell Unterstützung. Der Weltgebetstag (WGT) finanziert sich ausschließlich aus der jährlichen Kollekte, die weltweit eingenommen wird. Unterstützt werden damit Projekte in Afrika, Asien, Lateinamerika, im Pazifik und in Europa. Das Land, aus dem die jeweilige Weltgebetstag Ordnung kommt, werden besonders unterstützt. Zu diesem Thema haben mir Schriften von der Frauenbewegung – www.weltgebetstag.de – vorgelegen. Interessant ist das daneben stehende Bild: „Steht auf für Gerechtigkeit“ dass die Frauenbewegung in diese Thematik mit einbringt.

Propst i.R. Erwin Horning, Mölln

„Malaysia, das multikulturelle Land hat viele Schätze zu bieten, aber eben auch viele Ungerechtigkeiten. Der Gottesdienst aus dem südostasiatischen Land will uns ermutigen weltweit aufzustehen, wo immer Gerechtigkeit mit Füßen getreten wird. Dabei ist die bittende Witwe aus Lk 18, 1-8 für die Malaysierinnen genauso Vorbild wie der Prophet Habakuk, der in alttestamentlicher Zeit Elend und Gewalt vor Gott beklagte. Wir erfahren außerdem von der malay-

sischen Menschenrechtsaktivistin Irene Fernandez, die öffentlich die Ausbeutung weiblicher Hausangestellter anprangert. Und wir werden mit hinein genommen in das enorme Vertrauen der Malaysierinnen in die Kraft Gottes, gerade auch als religiöse Minderheit. Lassen Sie sich anstecken von der Motivation unserer malaysischen Schwestern! Wir freuen uns auf Sie und grüßen mit dem malaysischen Gruß: Selamat Datang – Friede und Willkommen!“

(Quelle: Evangelische Landeskirche Baden – www.ekiba.de)

KURZNACHRICHTEN

Vereinbarung bei Ehen verschiedener Konfessionen

Auf der Vollversammlung der Polnischen Bischofskonferenz Mitte Oktober 2011 in Przemysl haben die polnischen Bischöfe ein gemeinsames Dokument mit dem Polnischen Ökumenischen Rat über die christliche Erziehung von Kindern gebilligt, deren Eltern verschiedenen Kirchen zugehören. Beide Ehepartner haben danach das „gleiche Recht und die gleiche Pflicht“, die Kinder nach den Vorstellungen ihrer jeweiligen Kirche zu erziehen. Das Dokument, an dem zehn Jahre lang gearbeitet wurde, bezeichnete der Sprecher der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, Pfarrer Wojciech Pracki, als Meilenstein in den Beziehungen zwischen den Kirchen in Polen. Das Dokument muss nun noch vom Vatikan genehmigt werden.

(Ostkirchliche Information-I-2012-8)

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine (DELKU)

Sie ist eine sehr kleine Minderheitskirche. In der Ukraine, die von der Fläche her fast doppelt so groß wie die Bundesrepublik Deutschland ist, zählt sie 3.000 Glieder in 30 Gemeinden. Zur Zeit werden die Gemeinden von 15 Pfarrern und Vikaren betreut. Die Pfarrer treffen sich etwa vier Mal im Jahr in Odessa zu Pfarrkonferenzen, wo Informationen ausgetauscht und organisatorische sowie theologische Fragen besprochen werden. Diese Konferenzen sind ein wichtiges Mittel, um die Gemeinschaft unter den Pfarrern zu stärken. Trotzdem besteht für die Pfarrer die Gefahr der Vereinzelung, da sie oft weit auseinander liegende Gemeinden betreuen, viel unterwegs und dabei immer wieder von der Familie getrennt sind.

(Gustav-Adolf-Werk e.V. – aus dem Projektkatalog 2012)

Neues Religionsgesetz in Kasachstan

Zum Schutz vor Extremismus und Terrorismus hat der kasachische Präsident Nur-

BIBELLESE

Sonntag Okuli

Wochenspruch: Wer seine Hand an den Pflug legt uns sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Lukas 9,62

Lied der Woche: Wenn meine Sünd mich kränken
Evangelisches Gesangbuch 82

11.03. Sonntag	1. Petrus 1,13-21
12.03. Montag	Lukas 14,27-35
13.03. Dienstag	Hiob 7,11-21
14.03. Mittwoch	Markus 9,38-41
15.03. Donnerstag	Markus 8,14-21
16.03. Freitag	Matthäus 10,34-39
17.03. Samstag	Lukas 17,28-33

Sonntag Lätäre

Wochenspruch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Johannes 12,24

Lied der Woche: Jesu, meine Freude,
meines Herzens Weide
Evangelisches Gesangbuch 396

18.03. Sonntag	Philipper 1,15-21
19.03. Montag	5. Mose 8,2-10
20.03. Dienstag	Hiob 9,14-23.32-35
21.03. Mittwoch	Johannes 15,9-17
22.03. Donnerstag	2. Korinther 4,11-18
23.03. Freitag	Johannes 10,17-26
24.03. Samstag	Johannes 14,15-21

Sonntag Judika

Wochenspruch: Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Matthäus 20,28/Markus 10,45

Lied der Woche: O Mensch, bewein dein Sünde groß
Evangelisches Gesangbuch 76

25.03. Sonntag	4. Mose 21,4-9
26.03. Montag	Hebräer 7,1-3.24-27
27.03. Dienstag	Hiob 19,21-27
28.03. Mittwoch	Hebräer 9,11-15
29.03. Donnerstag	1. Korinther 2,1-5
30.03. Freitag	Hebräer 10,1.11-18
31.03. Samstag	Offenbarung 14,1-5

Sonntag Palmarum

Wochenlied: Der Menschensohn muss erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Johannes 3,14b.15

Lied der Woche:

Du großer Schmerzensmann
Evangelisches Gesangbuch 87

01.04. Sonntag	Jesaja 50,4-9
02.04. Montag	Römer 5,6-11
03.04. Dienstag	Hiob 38,1-11; 42,1-6
04.04. Mittwoch	Jesaja 26,20-21
05.04. Gründonnerstag	Matthäus 26,36-46
06.04. Karfreitag	Johannes 19,31-42
07.04. Samstag	Hosea 5,15-6,3

sultan Nasarbajev im Oktober 2011 ein neues Religionsgesetz unterzeichnet, das zuvor vom Parlament verabschiedet worden war. Das neue Religionsgesetz wird von zahlreichen Religionsgemeinschaften, Bürgerrechtlern und der OSZE scharf kritisiert, weil es gegen elementare Bürgerrechte verstoße und eine Einschränkung der verfassungsmäßig garantierten Religi-

onsfreiheit darstelle. Nach dem Gesetz müssen sich alle bereits staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften innerhalb eines Jahres erneut registrieren lassen. Dabei muss die Mindestzahl für die Zulassung einer Gemeinde bzw. religiösen Organisation jetzt 50 Personen betragen. Religiöse Aktivität z.B. Gebetsräume in staatlichen Einrichtungen und Gefängnis-

sen sind verboten. Für den Bau oder die Nutzung von Kultstätten ist die Erlaubnis der Behörden einzuholen. Religiöse Literatur wird vom Staat kontrolliert. Betroffenen sind davon 2815 muslimische, 1283 russisch-orthodoxe, 308 protestantische, 118 römisch-katholische, 24 jüdische und 4 buddhistische Gemeinden.

(Ostkirchliche Information-I-2012-1

Die tragische Geschichte der Deutschen im Schwarzmeergebiet

Bei der Eröffnung der Wanderausstellung über die Bessarabiendeutschen im Oktober 2011 in der St. Paulskirche in Odessa überreichte die Odessaer Historikerin Elvira Plesskaja ein Buch, das offenbar eine Zusammenfassung bisheriger Arbeiten darstellt, die sie vor allem über den Raum Odessa und zum Teil in Zusammenarbeit mit Alfred Eisfeld vom „Göttinger Arbeitskreis“ herausgebracht hat. Sie widmet das Buch dem Gedächtnis ihres Vaters Hermann Sebold, stammt also selbst aus der von ihr beschriebenen Gruppe. Das Buch ist ein weiteres Zeichen dafür, dass die heutigen Bewohner der Ukraine sich für die einst dort lebenden Deutschen interessieren. Für uns Bessarabiendeutsche ist es dadurch wichtig, dass für die Zeit bis zur Abtrennung Bessarabiens von Russland nach dem Ersten Weltkrieg (und auch für die Zeit der deutschen Besetzung der Ukraine im Zweiten Weltkrieg) Bessarabien und die Bessarabiendeutschen ständig im Blickfeld der Darstellung liegen. Wichtig ist aber auch die Darstellung der Sowjetzeit, über die unter uns und wohl auch in der heutigen Ukraine wenig bekannt ist. In einer Bemerkung im Anschluss an die Publikationsangaben zu Beginn des Buches heißt es ausdrücklich: „Das vorliegende Buch versucht Gerechtigkeit wiederherzustellen und alle an der Geschichte der Deutschen im Schwarzmeergebiet Interessierten zu informieren. Es wendet sich an einen weiten Kreis von Lesern.“

Das in russischer Sprache verfasste Buch *Elvira Germanowna Plesskaja, Njemzi Pritschernomorja (Die Deutschen im Schwarzmeergebiet) ist 2008 in Odessa in der Druckerei Astroprint gedruckt und umfasst 136 Seiten*, ist also relativ knapp gehalten. Es hat zwei Hauptteile, die sich mit der vorsowjetischen Zeit und mit der sowjetischen Periode befassen.

Der erste Hauptteil (S.6 - 74) beginnt mit einer kurzen Erinnerung an die Bemühungen europäischer Staaten seit dem 17. Jahrhundert, Ausländer - z. B. die Hugenotten aus Frankreich - in ihr Land zu holen, um die Wirtschaft zu fördern. Dann wird erinnert an die Anfänge planvoller Ansiedlungspolitik in Russland durch Katharina II mit ihrem ersten „Manifest“ von 1762, an die Kriege mit

dem Osmanischen Reich, durch die weite Gebiete der heutigen Ukraine als „Südrussland“ zum Zarenreich kamen, und an die Anfänge der Siedlungspolitik Alexanders I zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Plesskaja schildert die Gestaltung der Besitzverhältnisse in den Kolonien des Schwarzmeergebiets, den Aufbau der Siedlungen und der Häuser und Höfe und besonders ausführlich die Landwirtschaft (hierzu das Bild eines Wohnhauses aus Arzis). Sodann beschreibt sie die religiöse Prägung der evangelisch-lutherischen (und evangelisch-reformierten), römisch-katholischen und mennonitischen Kolonien und deren Schulen (mit je einem Bild der Schule in Lichtental und des Knabengymnasiums in Tarutino) und der so genannten Zentralschulen (wobei sie nur ganz kurz auf die Wernerschule in Sarata eingeht). Ausführlich geht sie auf die Familienverhältnisse, die Lebensweise und die Gebräuche der Kolonisten ein, auf das Zeitungswesen und das kulturelle Leben. Auch das Verhältnis zu den Nachbarn anderer Nationalität wird beschrieben. Abschließend werden die Entwicklungen im und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg geschildert, die von zunehmender Feindseligkeit gegenüber den Deutschen und von der Verwicklung in die Anfänge der Russischen Oktoberrevolution gekennzeichnet war. – Das alles wird kurz und nüchtern dargestellt, jedoch mit erkennbarem Stolz auf die Leistungen der deutschen Kolonisten im gesamten Schwarzmeer Gebiet einschließlich Bessarabien.

Der zweite Hauptteil beschäftigt sich mit der Sowjetzeit (S. 75 - 131) nach der Festigung der Sowjetherrschaft. Eingangs werden die beherrschenden Themen dieser Zeit – Nationalisierung, „Entkulakisierung“, Kollektivierung, Bildung nationaler Landkreise - in ihrer Abfolge und oft gegensätzlichen Auswirkung aufgeführt. Besonders geht die Autorin auf die Entwicklung im Bereich der Religion und der Schule ein, wobei ein Abschnitt dem Deutschen Pädagogischen Institut in Odessa gewidmet ist, das zunächst gefördert, später aber aufgelöst wurde. Auch die deutschen Arbeiter- und Kolchostrheater werden in ihrem Aufstieg und Niedergang

dargestellt. Ein wichtiger Abschnitt beschäftigt sich mit den Repressionen, denen die Schwarzmeer Deutschen sich zwischen 1920 und 1941 ausgesetzt sahen und die sich auf die Verfolgung der politischen Gegner der Bolschewiken aus der Revolutionszeit, auf die Verfolgung der wohlhabenden Bauern („Kulaken“), auf die Verfolgung der Geistlichen, Kirchenbediensteten und kirchentreuen Lehrer und ihrer Familien und schließlich seit dem Herrschaftsantritt der Nationalsozialisten in Deutschland auf die Deutschen allgemein bezogen. Ein weitere Abschnitt behandelt das Schicksal der Deutschen in der Zeit des Zweiten Weltkriegs, in der viele zum Dienst in der Roten Armee und später vor allem der „Trudarmee“ (Zwangsarbeit) genötigt oder in die Gebiete hinter dem Ural deportiert wurden. Die deutsche Besatzungspolitik in der Ukraine und im rumänisch besetzten „Transnistrien“ wird ebenso dargestellt wie die Flucht in das Wartheland und die nach Kriegsende durchgeführte „Repatriierung“ der Sowjetbürger deutscher Nationalität in die östlichen und nördlichen Gebiete der Sowjetunion. Ein kurzer Schlussabschnitt behandelt die Nachkriegszeit und die „Rehabilitation“ der Russlanddeutschen, die zwar vom Vorwurf des Vaterlandsverrats freigesprochen wurden, denen jedoch gleichzeitig die Rückkehr in ihre ursprünglichen Wohnorte verwehrt wurde. In diesem Hin und Her der Geschichte wurden die Deutschen im Schwarzmeer Gebiet zerrieben; sie gibt es nur noch in Restbeständen.

Elvira Plesskaja gibt in ihrem Buch einen knappen Überblick über diese tragische Geschichte. Sie klagt nicht an, sie stellt dar – offenbar in der Hoffnung, dass die heutigen Bewohner der Ukraine erkennen, was ihrem Land dadurch angetan worden ist.

Wir Bessarabiendeutschen können daraus erkennen, was uns durch den Übergang zu Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg und durch die Umsiedlung vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs im Sowjetbereich – trotz aller schweren Schicksale, die auch unsere Familien betroffen haben – erspart worden ist.

Arnulf Baumann

Eine Erzählung von Eleonore Lilke, geb. Klaiber mit Vorwort

Es hat mich in letzter Zeit gefreut, dass eine etwas „jüngere“ Generation so Anteil am bessarabischen Blatt nimmt. Vor allem, dass mehr aus der erlebten Kriegs- und Nachkriegszeit zutage kommt. Vergessen kann man das Geschehene nie, es ist zu tief eingegraben in unser Gedächtnis. Liest man die Erlebnisse aus Krieg und Flucht, dann kommt einem das sehr bekannt vor; Hunderttausende haben ja fast dasselbe hinter sich.

Ich versuche auch davon zu berichten, denn nach vielen Jahrzehnten ist alles in frischer Erinnerung geblieben. Vielleicht können Sie etwas aus den beigegeführten Berichten für unser Blatt verwenden.

Meine Erinnerungen

Kurz zu meiner Person: Als Jahrgang 1936 gehöre ich zu den Nachkriegskindern, die all die Grausamkeiten sehr intensiv mitbekommen haben, nur hat keiner danach gefragt oder sich darum gekümmert.

Mein Mann und ich haben inzwischen 25 Jahre in drei verschiedenen Ländern verbracht und dort gearbeitet. Nun sind wir wieder in Deutschland zurück und leben im sogenannten „tätigen Rubestand“ im schönen Westerwald. So, das nur kurz zu meiner Person.

An einem trüben, sehr kalten und vereisten Februartag 1945 musste unsere Mutter mit ihren vier unmündigen Kindern – 12 bis 1 Jahr alt – sich auf die Flucht begeben. Seit Vater noch im letzten Halbjahr des 2. Weltkriegs eingezogen wurde, musste sie für Haus, Hof, Gesinde und Kinder die ganze Verantwortung übernehmen. Der Hof war groß – fünf Männer und zwei Frauen halfen mit, alles einigermaßen weiterzuführen. Keine leichte Aufgabe für eine damals 36-jährige junge Frau.

Es eilte sehr. Zwei große Leiterwagen wurden mit Hausrat und Betten aufgefüllt und je zwei gute Pferde davor gespannt. Ein Knecht sollte den ersten Wagen übernehmen, den zweiten meine Mutter mit ihren vier Kindern.

Schon nach kürzester Zeit hat sich der Knecht davongemacht, Pferde und Wagen im Stich gelassen. Was nun? Zuerst entdeckte meine Mutter dann, dass die Knechte das allerschlechteste Pferdegeschirr angelegt hatten. Ich erinnere mich noch, wie sie jeden Tag irgendwie mit Schnüren oder Stricken das Ganze zusammenhalten musste.

Die älteste Schwester, Nelly, 13 oder 14 Jahre alt, musste nun den erste Wagen übernehmen, d.h. die Pferde und den Wagen unter Kontrolle halten. Außerdem war die Straße spiegelglatt. Am Wegesrand lagen tote Tiere und kaputte Wagen-gestelle. Was mir besonders auffiel: Hier und da lag ein länglich aufgehäufter Schneehaufen, aus dem die Fuß- oder Schuhspitzen eines Verstorbenen heraus-schauten. Die Toten wurden dann irgendwann eingesammelt, und die Angehörigen

haben nie erfahren, wo ihre Lieben zur letzten Ruhe verscharrt worden waren. Als Kind sind diese Bilder tief in mir eingegraben. So etwas vergisst man nie.

Jeden Abend hielt der Treck in einem Dorf, um für Menschen und Tiere Quartier zu finden. Das war nicht immer einfach: Mutter hatte zwei Wagen, vier Pferde und vier total kaputte Geschirre der Tiere zu reparieren. Essen hatte sie eingepackt, vor allem geräuchertes Fleisch, das sie in einem Sack aufbewahrte. Eines Abends suchte sie den Sack vergeblich, er war weg, gestohlen!

Die Dorfleute waren natürlich gar nicht begeistert von den ungeliebten Flüchtlingen. Ist ja wiederum verständlich, die Pferde brauchten Futter, Wasser und einen Unterstand bei dem eisigen Wetter.

Wir drei jüngeren Kinder waren in Mutters Wagen unter Federbetten gut aufgehoben. Es gab viele Menschen, die ohne Pferdewagen, nur mit Rucksack oder Handwagen unterwegs waren. Manchmal nahm Mama solche Leute eine Wegstrecke mit. Aber es wurde ihr wenig gedankt. Da sie vorne mit den Pferden beschäftigt war, sah sie nicht, dass die Leute uns Kindern die Federbetten wegzogen. Die Folge war, dass Erna sich an beiden Füßen Zehen und Versen erfror. Die Folgen trug sie bis an ihr Lebensende. Somit war die Freifahrt für Fußgänger vorbei; ja, es war eine schwere Zeit, obwohl ich, Eleonore, im hinteren Teil des Wagens gut aufgehoben war, Mama war ja da! Ich durfte tatsächlich meinen kleinen Holzpuppenwagen mitnehmen und spielte damit, weil ich eine richtige Puppenmutter war! Eines Tages aber lehnte ich mich damit zu weit hinten raus und mein heißgeliebter Puppenwagen samt Inhalt fiel hinaus unter die Hufe der nachfolgenden Pferde. Das blieb mir als eindrückliches Erlebnis bis heute in Erinnerung.

[Im brandenburgischen Welsickendorf machte die Familie Halt.] Wieder auf einem Bauernhof. Weil wir nun eine Bleibe hatten, wurden die vier Pferde und zwei Wagen eingezogen. *[Egon, das kleine Baby, war durch die Strapazen der Flucht schwer krank geworden.]* Wie durch ein Wunder fand

man einen Arzt, in diesen Kriegswirren wirklich ein Wunder, der konnte schließlich helfen. Das kranke Kind hat sich zu unserer aller größten Freude dann langsam erholt. Vor allem Mama konnte sich ja nun besser um ihren Liebling kümmern, was in den Wochen zuvor unmöglich war. Nachdem wir nun ein Quartier in Welsickendorf gefunden hatten und unser Brüderchen auf dem Weg der Besserung war, schien etwas Ordnung in unser Zigeunerleben einzukehren. Aber weit gefehlt! Jetzt zogen die vier Besatzungsmächte durch das Dorf, da der Krieg offiziell zu Ende war: Engländer, Amerikaner, Franzosen, alle mit ihren Kriegswerkzeugen und Lastwagen. Zuletzt kamen die Russen, und denen wurde u.a. Brandenburg als Besatzungsland zugesprochen.

Nun begann eine ganz schlimme Zeit für Einwohner wie Flüchtlinge: Es wurde gestohlen, geraubt, gebranntschätzt. Grausam wurde es für die Frauen im Ort. Ich erinnere mich gut: Nachts saßen die Frauen dicht an dicht in einem Raum zusammen, ihre Männer waren ja alle eingezogen. Die Kinder saßen den Müttern zu Füßen, die Kleinsten, wie unser Egon, fest auf dem Schoß an sich gepresst. Die meist jungen Frauen hatten Kopftücher tief ins Gesicht gezogen, um älter zu scheinen. Da die Elektrizität nicht funktionierte, brachte eine Tranlampe spärliches Licht in den Raum. An Schlaf war nicht zu denken, denn dann kamen die Russen. Sie leuchteten mit ihren Taschenlampen die Gesichter der verängstigten Frauen ab. Jede Nacht mussten einige weinend das Zimmer verlassen. Weh denen, die sich gewehrt hätten. Die Russen waren grausame Machthaber. So war unser kleiner Bruder oft der Beschützer unserer Mutter, denn vor einer Frau mit Baby hatten sie doch etwas mehr Respekt. Nachts, hinter dem Hof, fielen oft Schüsse. Morgens lagen Leichen von Männern, die irgendwie wegen irgendetwas mit ihrem Leben bestraft wurden. Das sind Erinnerungen, die man nie vergisst oder einem aus dem Kopf gehen.

**Wir freuen uns über
Reaktionen unserer Leser
zu unseren Artikeln.**

**Die Leserbriefe geben die
Meinung der Leser wieder,
nicht der Redaktion.**

**Kürzungen müssen wir uns
vorbehalten.**

**Ein Anspruch auf Veröffentlichung
besteht nicht.**

IHRE REDAKTION.

Ehe die Spuren verwehen ...

Eine Brieffreundschaft, die keine Grenzen kannte und von 1939 bis heute fortbesteht

Von meiner Mutter Emma Schwandt geb. Schreiber (geb. 1926) weiß ich, dass sie in ihrer Schulzeit in Mariewka eine Brieffreundschaft mit einer Schülerin in Lauffen am Neckar begonnen hat, die sie bis heute noch pflegt. Bemerkenswert daran ist, dass die Lauffener Brieffartnerin diese Briefe über Jahrzehnte aufbewahrt hat und sie anlässlich einer Wiederbegegnung vor einigen Jahren meiner Mutter überreicht hat.

Emma Schwandt geb. Schreiber schreibt: „Es fing im Jahre 1939 - 1940 an, als unser damaliger Lehrer Karl Knauer einige schreibfreudige Schülerinnen aussuchte, um mit Schülerinnen aus Deutschland in Kontakt zu treten. So entstand ein Briefwechsel zwischen Mariewka und Lauffen am Neckar bis heute. Ich schrieb meinen ersten Brief am 28. Februar 1940, es war fast ein kleiner Lebenslauf mit familiären Daten, er ist heute noch vorhanden. Gleichzeitig waren noch zwei Mädchen am Briefwechsel mit der Schule in Lauffen interessiert.

Nach der Umsiedlung ins „Großdeutsche Reich“ ging der Briefwechsel 1940 erst richtig los. Als Großfamilie waren wir zunächst im Lager Waldegg (Niederösterreich) untergebracht und anschließend erfolgte die Ansiedlung in Großwollental in Westpreußen. Wir waren deshalb sehr erfreut, eine „reichsdeutsche“ Adresse zu haben, auch Päckchen trafen hin und her ein. Diese Lauffener Adresse wurde nach dem Kriegsende und der Flucht ein großer Glücksfall für die Familienzusammenführung.

So hat die Familie meines im April 2011 verstorbenen Ehemannes Bruno Schwandt 1945 durch eine dieser Anschriften der damaligen Lauffener Brieffreundinnen überhaupt wieder zusammengefunden. Sie war die einzige Kontaktbrücke zwischen ihm, der das Kriegsende 1945 in Flensburg erlebte und später zu Verwandten in die Lüneburger Heide kam, der in Nordhessen gestrandeten Mutter und Schwestern und den beiden Brüdern, die in Kriegsgefangenschaft gerieten. 1946 kehrte auch noch der Vater Samuel Schwandt über diese Brücke heim, und zwar an den neuen Wohnort der Familie in Wallhausen im Kreis Schwäbisch Hall.

Viele Jahre fanden dann immer wieder Besuche zu diesen Lauffener Familien statt. Die Freunde von Familie Schwandt waren bekannte „Wengerter“, die Familie meiner Brieffreundin bekannte Geschäftsleute im Städtle. Dass ich dann in Lauffen bei

der Weinlese 1947 meinen Ehemann kennen und lieben gelernt habe, sei hier nur nebenbei erwähnt. Es sind wohl Zufälle im Leben, letzten Endes aber liegt es in Gottes Hand und ist sein Plan.“

Jeder dieser Briefe ist aus heutiger Sicht lesenswert, spiegelt er doch im Kleinen ein Stück Zeitgeschichte wieder, obwohl er aus der Feder einer erst 15jährigen stammt.

Der Brief aus Waldegg vom 8. 1. 1941 hat folgenden Wortlaut:

Liebe Trudel!

Herzlichen Dank für deinen liebevollen Brief sowie auch für die netten Fotografien. Er bereitete mir und meinen lieben Eltern große Freude, und ich hoffe, dass du dich auch freuen wirst über den meinen. Ich habe dir doch auch zum neuen Jahr einen Brief geschrieben, wirst ihn ja erhalten haben.

Mir geht es sehr gut. Ich möchte dir in kurzem unseren Tageslauf schildern. Von Weihnachten an gehe ich in die örtliche Volksschule. Am Morgen stehen wir gewöhnlich um halb 7 Uhr auf. Dann um halb 8 gehen Lehrer und Schüler in die Schule. Um 1 Uhr kommen wir nach Hause. Dann geht es zum Mittag. Wir essen alle beisammen in einem Saal. Zusammen mit allen sind wir 130 Personen, die Jungen und die Männer gehen alle Tage auf die Arbeit. Sonst haben wir keine Beschäftigung. Den ganzen Nachmittag bin ich frei. Dann lese ich oder geh ich zu meiner Freundin. Die Mütter haben ja auch keine besondere Beschäftigung. Sie helfen abwechselnd in der Küche. Dann um 6 Uhr ist Abendbrot. Und nachher geht jedes in sein Zimmer. Ich wollte diesen Winter so recht stricken lernen, aber der größte Teil unseres Gepäcks ist noch nicht hier. Denn dort ist ja meine Handarbeit, Wolle und alles, was wir jetzt dringend brauchen. Wir denken so oft zurück an jene Zeit wie wir es dort hatten alles in so reichem Maße. Und so viel Arbeit und jetzt haben wir nichts mehr um uns herum und müssen sich verpflegen lassen. Ich hätte jetzt zu Hause so viele Arbeit. So ändert sich aber die Zeit. Wer hätte es am vorigen Weihnachtsfeste gedacht, dass wir das Weihnachtsfest und das neue Jahr hier in Waldegg in der Ostmark feiern werden. Aber es ist einmal so und wir sind ja jetzt die Glücklichen, dass wir der Heimat Glück genießen dürfen. Wir müssen uns

freuen, dass wir wirklich Deutsche sind. Auch ich denke gerade zurück, wie die Rumänen und Russen geweint haben, als wir wegfuhr. Sie sagten uns: Sagt doch dem Führer, wann ihr ins Reich kommt, er soll uns auch befreien aus dieser Not. So könnte ich dir, meiner lieben Gertrud, ein ganzes Buch schreiben.

Ich bin nur neugierig, wo wir hinkommen. Hier in Waldegg liegt schön Schnee. Ich hätte nämlich sehr gerne Lust, um dich zu besuchen. Aber leider geht es diesen Winter nicht. Hoffentlich wird es schön werden, wenn wir mal zusammen treffen. Ich sehe es im Geiste schon. (...) Nun muss ich aber zum Schluss kommen. (...)

Viele Grüße an dich und deine lb. Angehörige sendet dir Emmi und Eltern.

Ein Brief aus Großwollental vom 18. 4. 1943 hat folgenden Wortlaut:

Nach langer Zeit muss ich mich auch wieder bei dir melden. Allerdings kommen meine Zeilen heute aus einer anderen Gegend wie bisher. Ich bin nämlich seit 29.3.1943 wieder Zuhause. Das Ende meiner Ausbildungszeit verlief noch sehr schön. Obwohl die Prüfung anstrengend war, so wird doch die Zeit, besonders die letzte, eine schöne und reiche Erinnerung für mich sein.

Gleich wie ich nach Hause kam, durfte ich schon wieder anfangen zu packen, denn wir sind am 2. 4. auf ein anderes Grundstück übersiedelt. Es ist ein ewiges Gewandere und nirgends ein Zuhause.

Ich werde ab ersten Mai im Kindergarten tätig. Werde sogar hier in Großwollental angestellt. Wir wohnen auf dem Abbau ungefähr 1 ½ km vom Dorf, so dass ich doch auch bei meinen Eltern bin. Mit Wohnung und Verpflegung ist es ja diesbezüglich besser.

Sonst geht es mir ja ganz gut. Zuhause gibt es ja jetzt auch viel zu tun. Ich helfe meiner Mutter in Haus- und Gartenarbeit tüchtig mit.

Das Osterfest steht auch schon vorm Haus. Allerdings merkt man wenig davon. Aber wir alle, und du bestimmt auch, verzichten ja gerne auf Festlichkeit usw., denn wir wissen, dass heute andere Dinge vorgehen.

Dir und deinen Angehörigen ein frohes Osterfest und herzliche Grüße von Emma.

Meine Umsiedlung aus Bessarabien und meine letzten Tage in Tarutino

Es war Herbst 1940, als russische Truppen unser Heimatdorf Tarutino besetzten. Rumänische Streitkräfte verließen Bessarabien, da sie für eine kriegerische Auseinandersetzung nicht gerüstet waren. Da wir unter rumänischer Herrschaft völlig frei gelebt haben, hieß es nun auch schon mal sich an Geschäften anzustellen, wenn man Zucker, Streichhölzer oder dergleichen haben wollte. Man war sehr besorgt, wie es in Zukunft mit uns Deutschen weitergehen würde.

Da erreichte uns die Nachricht, dass zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich ein Abkommen getroffen wurde, wonach alle Deutschen freiwillig umsiedeln konnten ins Mutterland.

Wir Jüngeren waren begeistert und haben uns darüber gefreut, doch bei der älteren Generation war dies mit viel Wehmut und Traurigkeit verbunden; denn sie lebten immerhin 125 Jahre in diesem von ihnen so geliebten Land.

Nun kam die Umsiedlung. Eine deutsche Umsiedlungskommission kam nach Tarutino. Es war im September 1940. Das Knabengymnasium diente als Verhandlungsort. Dort konnte sich nun jeder Deutsche mit der gesamten Familie für die Umsiedlung melden. Man wurde registriert und jeder bekam eine Kennkarte. Da für die deutsche Umsiedlungskommission viele Helfer und Helferinnen gebraucht wurden, hatte man ehemalige Lehrerinnen und Lehrer sowie Beamte für die Abwicklung dieser Aktion herangezogen.

Nun galt es aber auch für das leibliche Wohl dieser Leute zu sorgen. Auch hierfür wurden freiwillige Helferinnen und Helfer gesucht.

Eine kleine Schar von Mädchen und Jungen, die eine Lehrerin des Mädchengymnasiums geworben hatte und zu denen auch ich gehörte, waren nunmehr für die Betreuung der Kommission zuständig. Unsere Aufgabe war es nun, täglich mit zwei Köchinnen das Essen vorzubereiten. Im Haus des Fabrikbesitzers Karl Steinke wurden die Mahlzeiten eingenommen.

Wir waren täglich pausenlos im Einsatz. – Es waren Kühe zu melken Geflügel wurde geschlachtet und Brot gebacken. Auch für uns kam der Tag immer näher, wo es galt, für immer von der geliebten Heimat Abschied zu nehmen. Es war die Nacht vom 9. auf den 10. November. Wir hatten noch alle zusammen mit der deutschen Umsiedlungskommission ein Abschiedsfest gefeiert. So gegen 2.00 Uhr

sind wir Mädchen dann zu Bett gegangen.

Als wir gerade zur Ruhe gekommen waren, hörten wir von ferne so ein dumpfes Dröhnen. In dem selben Augenblick wurde auch schon unsere Tür aufgerissen und jemand schrie: »Mädels, alle schnell raus, ein großes Erdbeben!« Wir waren sehr erschrocken, in Panik griffen wir nach einer Decke und rannten raus. Alles krachte um uns und wir dachten, jetzt geht die Welt unter und wir können unsere Eltern und Geschwister nicht wiedersehen. Aber nach einiger Zeit war das Beben und auch das schreckliche Unwetter vorbei.

Am anderen Morgen konnte man die Folgen des Bebens sehen. Der Kirchturm war beschädigt, Schornsteine runter gefallen, Dachpfannen und vieles Geäst lag überall herum.

Nun sollte auch für uns der Abreisetag kommen. Wir haben uns in Gruppen aufgeteilt und sind in unsere Straßen gegangen. Es war alles so leer und traurig. Wir haben noch alles besichtigt. Wir trafen auf unserer Straße noch zwei ehemalige Geschäftsleute, einen Textilkaufmann und einen Lederhändler, die waren nun als Futtermeister eingeteilt. Wir unterhielten uns eine Weile mit ihnen. Sie bedauerten es sehr, dass die Deutschen alle weggegangen sind.

Wir besorgten uns noch einige Blumen (Astern) und gingen zum Friedhof. Dort suchte jeder die Gräber seiner Angehörigen auf. Ich legte auf den Gräbern meiner Angehörigen ein paar Blumen als letzten Gruß nieder.

Auf dem Rückweg gingen wir nochmals über den Marktplatz. Ein Wagen mit Äpfeln war soeben eingetroffen. Im Nu waren so viele Leute um den Wagen herum, es war wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Es war ein trauriger Anblick im Vergleich zu früher, als es auf dem Markt noch alles in Hülle und Fülle gab.

Wir gingen wieder zurück in unser Quartier und bereiteten uns für die bevorstehende Abreise vor.

Am 13. November wurden wir mit Lastautos der Umsiedlungskommission zur Bahnstation nach Beresina gebracht. Dort stand schon ein Sonderzug, der den Umsiedlungsstab und uns alle nach Galatz brachte.

Im Hafen von Galatz standen schon zwei Schiffe bereit, das eine (»Jupiter«) war für die Leute vom Umsiedlungsstab bestimmt und das andere (»Johann Strauß«)

für uns. Das Schiff »Jupiter« hat sofort abgelegt, während unser Schiff noch einige Tage im Hafen von Galatz blieb. Dann verließ auch unser Schiff den Hafen. Auf der Donau ging nun die Reise weiter. Es war ein wunderschöner Herbsttag. Auf beiden Seiten der Donau konnte man die herbstliche Landschaft bewundern, es war ein unvergessliches Erlebnis.

Nach vier Tagen Fahrt auf der Donau kamen wir im Sammellager Semlin an. Als unser Schiff einlief wurden wir von einer Musikkapelle empfangen.

Es warteten schon einige Helferinnen und Helfer vom Roten Kreuz, die sich um alte Leute und Frauen mit Kindern kümmerten. Wir wurden vom dortigen Lagerleiter begrüßt und standen dann vor dem Lagertor des Durchgangslagers Semlin. Über der Eingangspforte ragte ein großes Transparent mit der Aufschrift »Volksdeutsche Mittelstelle, Durchgangslager Semlin«. Wir wurden in große Hallen gebracht, da waren bereits gefüllte Strohsäcke und Woldecken als Schlafgelegenheiten vorgesehen.

Wir haben eine Nacht im Lager Semlin verbracht. Nach einem Frühstück ging dann am nächsten Morgen die Reise weiter. Es standen schon mehrere Busse bereit, und wieder spielte eine Musikkapelle auf, als sich unsere Busse in Bewegung setzten.

Nach einer langen Fahrt kamen wir in Graz an. Dort geleiteten uns wieder Helferinnen und Helfer vom DRK durch ein Spalier von Fahnen in ein großes geräumiges Gebäude. Dort wurde uns ein Mittagessen angeboten.

Nach dieser kleinen Rast ging es dann mit den Bussen wieder weiter und wir kamen gegen Abend in dem Lager Roth bei Nürnberg an. Da mehrere Lehrer und Aktenkundige in unseren Reihen waren, ging auch sofort nach unserer Ankunft die Suche nach den nächsten Angehörigen los. Man nahm durch die Lagerleitung sofort Verbindungen mit anderen Lagern in der Umgebung auf und so wussten schon am nächsten Tag die meisten von uns, wo ihre Familien waren.

Am 2. Dezember 1940 bin ich dann bei meinen Eltern im Lager Windsheim angekommen. Dort warteten wir nun zusammen mit unseren Landsleuten auf die Ansiedlung, die uns versprochen worden war.

*Ida Naujoks geb. Reichenberg
(früher Tarutino)*

Grüße aus Brasilien

Soeben erreichte die Redaktion eine Mitteilung des Horst Gutsche über eine Reise von Michael Miller, aus dem südlichen Brasilien. Dieser berichtet über seinen Besuch Bessarabischer Landsleute in dieser Region.

(Aus dem Englischen übersetzt von Christa Hilpert-Kuch)

Sein Bericht: Er verbrachte den Valentinstag in dem schönen Mondai im südlichen Brasilien mit ungefähr 11.000 Einwohnern. Dieser Landstrich erinnerte ihn sehr an den Süden Deutschlands mit vielen Wäldern, Flüssen, und Farmen. Viele Menschen immigrierten gerade wegen dieses heimatlichen Panoramas direkt aus Deutschland dorthin. Die deutsche Sprache ist dort bei vielen Familien noch beheimatet und wird besonders gehegt und gepflegt. Er traf auf einige Familien, welche 1930 von Teplitz und Krasna aus Bessarabien zu diesem Gebiet des südlichen Brasiliens immigrierten. Wunderbare Interviews in Mondai, konnten in der deutschen Sprache geführt werden. Lydia Balmer Lehrbach, 89-jährig und ihre Schwester, Anna Balmer T(H)arsch 87 Jahre, immigrierten beide als Kinder mit ihren Eltern 1930 von Teplitz, Bessarabien in dieses brasilianische Gebiet. Viele Kindheitserinnerungen integrierten sie in das Mondai-Gebiet, wo sie aufwuchsen. Ausserdem besuchte er Nicodemus und Rufina Kuntz Mueller mit Erbwurzeln des katholischen Dorfes Krasna in Bessarabien. Diese Personen waren sehr wichtig in Bezug auf Dokumentationen im Zusammenhang der Einwanderung der Deutschen und Deutsch-Bessarabiern im südlichen Brasilien.

Am 15. Februar hatte er in Santo Angelo ein Treffen mit Helmut Rosenthal und besichtigte dessen privates Museum mit deutsch-russischen Wurzeln.

Mit den Worten „jeden Tag mache ich hier wunderbare und erstaunliche Erfahrungen“ sendet er liebe Grüße aus dem Süden Brasiliens.

Michael Miller



Buchvorstellung des Autos Gerhard Treichel

Bestellungen über den Klecks Verlag in Ihrer Buchhandlung

Wege nach Bessarabien Stiefel-Schritte

Mit der Postkutsche fuhren die drei Paare nach Ulm. Johannes, ich weiß nicht ob uns die Schutzpatrone verlassen haben, die Stadt an der Donau erwartet uns nicht gerade freundlich, der Himmel hängt voller Regenwolken. Vielleicht sind es auch gute Vorzeichen Penner, das wir alles hinter uns lassen was uns belastet. Sie zahlten den Kutscher aus. Lasst uns das Gepäck drüben im Wirtshaus verstauen. Penner und ich gehen dann runter zum Hafen um ein Schiffspassage zu kaufen. ZU zweit gingen sie vom Markt hinunter zum Hafen. Sie gingen zum Büro der Schiffsmakler. Ihr habt Glück, meinte einer der Makler. Es sind heute Morgen drei Schiffe unterwegs nach Passau. Eins davon fährt dann weiter bis zum Schwarzen Meer. Sie zahlten die Tickets. Wann geht das Schiff ab. Fragte Penner, Gegen 11 Uhr legt das Schiff ab, antwortete der Makler.

Heftiges Gewitter entlud sich, das Schiff schaukelte vom Wind getrieben über die aufgewühlte Donau. Kiel los aber sicher widerstand es den Witterungsunbilden. Regenschauer fegten über die Planken und trommelten auf Dach und Bordwände. Die Unterländer nannten sie spöttisch „Ulmer Schachtel“. Das Schiff war überfüllt von Menschen, sie waren eingepfercht in den engen Räumen des Boothauses. Der peitschende Regen erinnerte Johannes an die Worte des Bischofs, als er ihnen zornig nachrief: Kein Name soll an euch erinnern, alle Eintragungen im Kirchenregister, die auf euch hinweisen, wenn ihr nicht lasst von eurem pietistischen Glauben und Vorhaben auszuwandern“. Dieser Bannfluch traf ihn sehr, er spürte wie jedes Wort des Bischofs wie Messerstiche in ihn eindrang. Er trat hinaus in den Regen, der immer stärker wurde, er fühle sich wie der Regen langsam die Worte des Bischofs von ihm spülte. Er fühlte sich befreit vom Zwang und darin bestärkt die Einladung der Werber des Zaren anzunehmen und an diesem Frühsommertag des Jahres 1834 nach Bessarabien auszuwandern. Es herrschte lebhaftes Gedränge unten im Hafen, die Glocken des Ulmer Domes hatte bereits die zehnte Stunde geschlagen als das kleine Schiff den Anker hievte. Es hatte zu Regnen angefangen. Dicht an dicht drängten sich die Menschen im Innenraum des Schiffes. Die Luft war stickig, Geruch von Schweiß und Fäulnis verbreitete sich in der Enge des viel zu kleinen Bootes.



Elvire Bisle-Fandrich

Ein Schulstreich im Mädchengymnasium in Tarutino

Nach der Erzählung einer 75jährigen Zeitzeugin, geb. 1913, gest. 2002. Die Geschichte entspricht der Wahrheit. Um niemanden zu verletzen, wurden Namen geändert oder durch Buchstaben ersetzt.

Vorweg eine Erklärung zum Heizsystem an der „Mädchenschule“: Einzelne Räume wurden mit gusseisernen Öfen beheizt. Daneben gab es gemauerte, verputzte und weiß gestrichene Öfen, die zwei Räume vom Flur aus mit Wärme versorgten. Um einen solchen weißen Ofen handelt es sich in der folgenden Erzählung.

Der weiße Ofen oder „Wir wollten uns nur einen Jux machen“

Es müsste im Winter 1926/27 gewesen sein. Ich war damals noch nicht konfirmiert und besuchte das Mädchengymnasium in Tarutino.

Wie es in jener Zeit üblich war, wurden Mädchen an Gymnasien fast ausschließlich von Frauen unterrichtet. Nur wenige Lehrer bemühten sich um unsere Bildung. Zu ihnen gehörte der junge Pastor X. Er erteilte Religion, war groß und schlank, sah gut aus und war noch nicht verheiratet! Um diesen Mann kreisten unsere Phantasien. Wir hätten ihn das gerne spüren lassen, aber wie? Ihn ein bisschen necken, einfach nur so aus Spaß, Jux und Tollerei, das hätte uns gut getan, nur, damit er merkte, dass wir keine unreifen Mädchen mehr waren, sondern junge Frauen.

Der Pastor trug im Winter einen dunklen Anzug und stand oft, während er sprach, mit auf dem Rücken gekreuzten Händen vor dem weißen Ofen, machte dabei leichte, kleine, halbkreisförmige Bewegungen und genoss die Wärme.

Dieses Verhalten brachte meine Banknachbarin Rebecca auf eine Idee: „Wie wäre es“, fragte sie nach einer Religionsstunde, und dabei blitzten ihre Augen vor Lust, „wenn wir den Ofen mit Kreide einreiben?“ Diese Idee schlug ein wie eine Bombe; aber einige Mädchen hatten Angst und äußerten ihre Bedenken. Rebecca wusste diese souverän zu zerstreuen. „Was kann uns schon passieren?“ fragte sie, „Schläge gibt es im Mädchengymnasium nicht mehr. Wenn wir zusammenhalten, können die Lehrer nur die ganze Klasse bestrafen. Das bedeutet für uns ein bisschen Strafarbeit und eine Moralpredigt - für einen Riesenspaß! Wer ist dafür?“ Wir redeten durcheinander und brüllten von Lachen, weil wir in unserer Einbildung den Spaß schon vorwegnahmen.

Vor der nächsten Religionsstunde waren wir gespannt wie ein Flitzebogen. Wir gaben uns vor der Stunde die Hand drauf: Ganz gleich, was auf uns zukommt, wir würden schweigen, wie ein Grab.

Endlich war es soweit: Der junge Herr ging an zu unterrichten, stellte sich, wie

erwartet, vor den Ofen und begann mit seinen kleinen, halbkreisförmigen Bewegungen. Je länger diese Zeremonie dauerte, um so mehr hatten wir Mühe, uns das Lachen zu verkneifen.

Wenn der Pastor gemessenen Schritts durch den Klassenraum ging und wir die weißen Flecken und Halbkreise auf seinem Rücken sahen, war es noch schwerer, nicht zu lachen. Ansehen durften wir uns nicht, sonst hätten wir losgeprustet.

Rebecca, unsere Klassenbeste, beteiligte sich sehr ernst am Gespräch, sonst hätte es vielleicht doch noch eine Katastrophe während des Unterrichts gegeben.

Und trotzdem wollte die Stunde kein Ende nehmen. Das Spiel wiederholte sich immer wieder: Hände wärmen am Ofen, Gang durch die Klasse und neugierige Blicke verfolgten das Anwachsen der kleineren und größeren Halbkreise und Flecken.

Je weißer die Rückseite des jungen Herrn wurde, desto mehr Beherrschung kostete es uns, nicht zu lachen, und desto mehr sehnten wir das Ende der Stunde herbei. Endlich klingelte es, und der junge Herr Pastor verließ mit weißer Rückseite den Raum. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, da prusteten wir los, schrieten und johlten und freuten uns diebisch über den gelungenen Spaß.

Aber – noch bevor die Pause zu Ende war, erschien unsere Direktorin und, sie überlegend, hinter ihr im Türrahmen Pastor X. Wir verstummten sofort, hasteten auf unsere Plätze, standen, scheinheilig Reue mimend, mit gesenkten Blicken, neben unserer Schulbank und ließen eine Strafpredigt ungeheuren Ausmaßes wie ein nicht enden wollendes Gewitter über uns ergehen. Es rauschte nur so über uns hinweg.

Wir genossen dieses Spektakel: Endlich musste er uns ernst nehmen. Außerdem fühlten wir uns so gut. Wir waren eine verschworene Gemeinschaft. Das war wunderbar. Die Direktorin wiederholte sich in ihrer Schimpf-Kanonade: Immer wieder fielen Worte wie „respektlos“, „Pastor“ und „unwürdiges Benehmen“, „keinen Anstand“, und sie betonte, dass sich unsere Eltern und die Schule für uns



schämen müssten und forderte uns auf, sofort die Urheberin dieser Idee zu nennen. Sofort!!!

Vergebens verstärkte die Direktorin den Druck, redete von empfindlichen Strafen und davon, dass sie unsere Eltern mit einbeziehen werde; aber wir schwiegen wie ein Mann; nein, nicht wie ein Mann, sondern wie eine Frau, die als Unterlegene einen Sieg über einen erwachsenen Mann errungen hatte.

An die Strafarbeit erinnere ich mich nicht mehr, aber dass wir uns noch lange danach über diesen Spaß vor Lachen ausgeschüttet haben, daran kann ich mich noch so gut erinnern, als sei das alles erst gestern gewesen.

Vor 10 Jahren starb die Zeitzeugin. Ich, Elvire Bisle, höre noch ihr Lachen und sehe ihre Augen, die auch noch nach 75 Jahren vor Freude blitzten über den gelungenen Spaß, Zuhause' in Tarutino.

Diese ist eine der übrig gebliebenen Geschichten, die ich für mein Buch „Sonnrosen und Piker – Bessarabiendeutsche erzählen“, gesammelt habe. Dieses Buch ist bei uns (Bisle, Tel. 0471-38550) einschließlich Porto und Verpackung für 20 EURO zu beziehen.

SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN

Januar 2012

Hauptgeschäftsstelle – Kreisverband Backnang 120 €, Auenwald – Lust, Kuno 19 €, Esslingen

Weihnachtsspende – Banek, Werner 20 €, Bielefeld – Baumann, Arnulf 100 €, Wolfsburg – Bollenbach, Emil 10 €, Neutraubling – Borck, Erwin 20 €, Kernen – Buck, Brigitte 20 €, Apensen – Daum, Linde 50 €, Mansfeld – Draht, Hulda 40 €, Ehingen – Eberle, Alfred 50 €, Bernstadt – Ellwanger, Ingrid 10 €, Stuttgart – Ermisch, Nortrude 10 €, Stuttgart – Felchner, Gertrud 15 Meisdorf – Findeisen, Karin 20 €, Heppenheim – Fischer, Holger 20 €, Illingen – Fried, Erika 20 €, Einbeck – Fritz, Erika 40 €, Gröbenzell – Frömmrich, Traugott 10 €, Ingersheim – Gaiser, Herbert 30 €, Hohen Wangelin – Gaspar, Mariana 100 €, Waiblingen – Gaugel, Charlotte 10 €, Böblingen – Grohn, Aline 50 €, Wolfsburg – Grünbeck, Edith 100 €, Dillingen /Saar – Hobbensiefken, Zita 30 €, Ganderkesee ü – Jagoschinski, Selma 50 €, Nuthe-Urstromtal – Keller, Ruth 10 €, Mühlacker – Keller, Woldemar 50 €, Backnang – Klein, Wilma 50 €, Rheinau – König, Elisabeth 10 €, Wolfsburg – Kroll, Ortwin 20 €, Esslingen – Kumpart, Rita 10 €, Rostock – Leib-Gießler, Elfriede 50 €, Hemsbach – Leitz, Else 50 €, Schwaigern – Lemke, Ella 25 €, Frankfurt – Linn-Dölker, Ursula 20 €, Bielefeld – Maier, Alice 20 €, Mörfelden-Walldorf – Mammel, Konstantin 40 €, Borgholzhausen – Marks, Kuno 100 €, Ludwigsburg – Mogck, Hugo 50 €, Mühlheim – Nannt, Otto 40 €, Bremen – Niendorf, Maria 10 €, Gielow – Nitschke, Friedrich 25 €, Friedrichshafen – Nitt, Elfriede 10 €, Müllheim – Rauser, Gerhard 12 €, Steinheim – Romppel, Ella 15 €, Herbrechtingen – Ross, Ernst 100 €, Marienmünster – Roßkopf, Hedi 100 €, Freiberg – Rossmann, Frieda 500 €, Großerlach – Sander, Johann 20 €, Eutin – Sauer, Gerlinde 40 €, Tamm – Schäfer, Herbert 25 Buchholz – Schnaible, Albert 30 €, Backnang – Schulze, Adele 20 €, Karben – Stickel, Otto 50 €, Horst – Taschendorf, Markus 20 €, Törnesch – Thernes, Paul 10 €, Waigolshausen – Tho-

ma, Kunigunde 10 €, Polling – Unterseher, Maria 23 €, Güglingen – Vetter, Renate 20 €, Freudental – Wagner, Anna 10 €, Pfaffenhofen – Wagner, Anna 10 €, Pfaffenhofen – Waldmann, Wanda 100 €, Künzelsau – Walter, Annette 50 €, Seevetal – Wehrmann, Erika 20 €, Colbitz – Weiß, Robert 10 €, Verden – Wiederrich, Erna 10 €, Hettstedt – Witt, Lilli 20 €, Lüneburg – Woletz, Erna Christine 30 €, Benndorf – Wucherer, Uwe 100 €, Heuchelheim-Klingen – Ziegler, Viktor 12 Wendlingen – Zimmer, Frank-Günther 20 €, Iserlohn

Heimatmuseum – Fischer, Holger 20 €, Illingen – Möller, Inge 50 €, Schwarzenbek – Schlechter, Susanne 55 Oldenburg

Familienkunde – Buchholz, Egon 100 €, Bad Bevensen – Dyka, Heide 50 €, Wedel – Franz, Wilhelm 50 €, Hofgeismar – Hamel, Anneliese 20 €, Vaihingen – Jooß, Hannelore 50 €, Esslingen – Teetzen, Egon 10 €, Neumünster – Radke, Waldemar 25 €, Linden

Spende allgemein – Baumann, Erika 30 €, Massenbachhausen – Irion, Erwin 50 €, Backnang – Jung, Philipp 100 €, Güglingen – Kersting, Renate 100 €, Stuttgart – Sammelspender 20 €, – Sammelspender 55 €, – Sammelspender 10 €, – Standke, Sigrid 20 €, Nagold

Heimatgemeinde Borodino – Rybarczyk, Anna 20 €, Schwanewede

Heimatgemeinde Gnadenfeld – Bauknecht, Selma 20 €, Unterensingen – Beckmann, Agathe 10 €, – Grehlich, Wally 30 €, München – Lechner, Lilli 20 €, Wernau – Rogge, Helene 50 €, Kiel

Heimatgemeinde Leipzig – Jeschke, Winand 283 €, SANTA BARBARA, CA VEREINIGTE STAATEN – Möller, Inge 50 €, Schwarzenbek

Heimatgemeinde Lichtental – Keller, Loni 50 €, Barsbüttel

Heimatgemeinde Mannsburg – Bräuniger, Reimund 1000 €, Lüdenscheid

Heimatgemeinde Marienfeld – Schaible, Artur 1000 €, Schömburg

Heimatgemeinde Tarutino – Tarnaske, Renate 25 €, Neu Wulmstorf

Spenden für die Ev.-Luth. Kirche in Kischinew anlässlich der 70. Geburtstagsfeier von Erika und Ingo Isert

Dezember – Büxel, Marieluise 50 €, Neuhäusen – Hofmeister, Hermann 250 €, Bietigheim – Bissingen – Knopp-Rüb, Gertrud 50 €, Stuttgart – Vossler, Günther 200 €, Marbach

Januar – Baumann, Arnulf 100 €, Wolfsburg – Benninger, Edgar 200 €, Bietigheim-Bissingen – Brosi, Rosemarie 100 €, Bietigheim-Bissingen – Büxel, Brigitte 50 €, Esslingen – Fieß, Heinz 150 €, Göppingen – Hellmich, Wolfgang 50 €, Bietigheim-Bissingen – Höllwarth, Baldur 80 €, Reutlingen – Isert, Armin Alfred 100 €, Bad Urach – Kelm, Edwin 500 €, Möglingen – Kinkelin, Adolf 200 €, Oettingen – Kinkelin, Berchtold 50 €, Pfullingen – Kinkelin, Konrad 100 €, VILLEURBANNE, FRANKREICH – Kovar, Josef 100 €, Mühlacker – Liebendorfer, Gerhard 100 €, Freiberg – Lörcher, Gertrud 30 €, Waiblingen – Lust, Kuno 150 €, Esslingen – Ohlhausen, Albert 80 €, Remseck – Prosi, Erika 50 €, Obersontheim – Reischauer, Karl 50 €, Bietigheim-Bissingen – Sammelspender 280 €, – Schäfer, Werner 100 €, Bempflingen – Schaible, Artur 150 €, Schömburg – Schuler, Walther 100 €, Markgröningen – Stärk, Peter 50 €, Bietigheim-Bissingen – Weißert, Helga 100 €, Mühlacker – Wiener, Erika 30 €, Munster – Windmüller, Erich 50 €, Jagsthausen – Wüst, Günter 100 €, Mannheim

Armprothese Sergej Derewentsch – Reinkowski, Werner und Marlies 520 €, Weyhausen

Bessarabienshilfe – Bich, Johanna 89 €, Eppingen

JAHRESSPENDE

Spende allgemein

Alex, Gerlinde 10 €, Steinheim – Arlt, Gottfried 10 €, Neuenstadt – Baier, Hannelore 10 €, Steinheim – Baisch, Ludwig 10 €, Kornal-Münchingen – Balmer, Michael 10 €, Althütte – Balschalarski, Basilius 10 €, Melungen – Banek, Waldemar 10 €, Bielefeld – Baß-Büxel, Brunhilde 10 €, Freiberg – Bauch, Arnold 10 €, Bonndorf – Baumgart, Erna 10 €, Munster – Bausch, Gertrud 10 €, Bad Säckingen – Becker, Horst 10 €, Sachsenheim – Betz, Bertha 10 €, Sonnenbühl – Bich, Johanna 10 €, Eppingen – Birkholz,

Annemarie 10 €, Weil am Rhein – Blum, Werner 10 €, Herne – Bölke, Gisela 10 €, Lüchow – Borck, Erwin 10 €, Kernen – Bösen, Johann 10 €, Sottrum – Brenner, Margarete 10 €, Allmersbach – Briem, Gertrud 10 €, Fellbach – Brost, Norbert 10 €, Pleidelsheim – Buchwitz, Manfred 10 €, Schwaförden – Daubenberger, Hilde 10 €, Korb – Dehner, Friedrich 10 €, Würzburg – Dieter, Rita 10 €, Roskow – Dieth, Wilma 10 €, Mühlheim – Dietterle, Erwin 10 €, Sachsenheim – Dillmann, Walter 10 €, Felsberg – Erdmann, Waldemar 10 €, Weyhe –

Ergezinger, Joachim 10 €, Hamburg – Fandrich, Erhard 10 €, Niederwiesau – Feyl, Egon 10 €, Vaihingen – Filla, Ida 10 €, Aalen – Fischer, Ilse 10 €, Holzmaden – Fischer, Jörg 10 €, Berlin – Flaig, Albert 10 €, Braunschweig – Flegel, Eva-Maria 10 €, Berlin – Frank, Renate 10 €, Bietigheim-Bissingen – Franzke, Else 10 €, Schwerin – Frey, Thomas 10 €, Kirchlinteln – Fröhlich, Toni Henriette 10 €, Reutlingen – Funk, Friedrich 10 €, Pfedelbach – Gajdzik, Ilse 10 €, Schramberg – Gärtig, Adele 10 €, Aspach – Gässler, Bruno 10 €, Künzelsau – Gehring, Harry 10 €, Plei-

delsheim – Glenk, Klara 10 €, Auenwald – Göhner, Erwin 10 €, Norderstedt – Grieb, Helmut 10 €, Beverstedt – Hambrecht, Hildegard 10 €, Kupferzell – Harsch, Gerhard 10 €, Aspach – Hartmann, Elke 10 €, Auenwald – Hasenfuß, Traugott 10 €, Lehrte – Hecker, Erika 10 €, Magdeburg – Heer, Erwin 10 €, Oberstenfeld – Hehr, Adolf 10 €, Murrhardt – Helms, Renate 10 €, Weyhe – Henke, Lars 10 €, Steyerberg – Hertlein, Liselotte 10 €, Kornal-Münchingen – Hess, Manfred 10 €, Schwäbisch Gmünd – Heßler, Veronika 10 €, Sömmerda – Heth, Otto 10 €, Luckenau – Hirsch, Lilli 10 €, Ludwigsburg – Hobbensiefken, Zita 10 €, Ganderkesee – Hoffmann, Ernst 10 €, Langenstein – Hohloch, Siglinde 10 €, Aspach – Janke, Berthold 10 €, Gorbheimertal – Jauch, Harald 10 €, Ditzingen – Jauch, Kunigunde 10 €, Ditzingen – July, Edeltraud 10 €, Stuttgart – Kappel, Wilhelm 10 €, Röbel – Kaupp, Hilde 10 €, Obersulm – Kehrer, Edda 10 €, Backnang – Kelm, Eleonore 10 €, Leutershausen – Klein, Melitta 10 €, Groß-Schwülper – Klenke, Annelore 10 €, Halle – König, Elisabeth 10 €, Wolfsburg – Kraft, Jens 10 €, Simmerath – Krämer, Werner 10 €, Aspach – Krause, Albert 10 €, Möglingen – Kroll, Ortwin 10 €, Esslingen – Krüger, Thomas 10 €, Minden – Kupka, Norbert 10 €, Hildesheim – Lang, Egon 10 €, Wallhausen – Lang, Gerhard 10 €, Webau – Lebsanft, Helga 10 €, Böblingen – Lemke, Heinz 10 €, Volsenhausen – Liebke, Rita 10 €, Hamburg – Limanski, Rita 10 €, Bad Urach – Lipp, Gerda 10 €, Metzlingen – Löffler, Hiltrud 10 €, Schlaithorf – Looser, Rolf 10 €, Aalen – Lust, Bruno 10 €, Stuttgart – Lutz, Werner 10 €, Ohmden – Mäder, Anita 10 €, Wülfrath – Manier, Erika 10 €, Crailsheim – Matheke-Müller, Gerda 10 €, Renchen – Mattheis, Robert 10 €, Neulingen – Matthies, Irmgard 10 €, Berlin – Mauch, Otto 10 €, Nürtingen – Mauch, Richard 10 €, Heusenstamm – Mayer, Johannes 10 €, Gifhorn – Meckler, Elfriede 10 €, Leinfeld-Echterdingen – Milewski, Irma 10 €, Ottersberg – Mück, Eckhard 10 €, Godern – Müller, Harry 10 €, Nagold – Müller, Heinz-Dieter 10 €, Gehrden – Müller, Helmut 10 €, Otterberg – Müller, Irma 10 €, Hüfelfden – Müller, Rosine 10 €, Lüneburg – Netzer, Frank 10 €, Rathenow – OT Grütz – Oertle, Ella 10 €, Waiblingen – Offenwanger, Marlies 10 €, Hildburghausen – Orthwein, Gotthilf 10 €, Kirchberg – Otto, Karl 10 €, Quickborn – Pomreinke, Woldemar 10 €, Kutenholz – Pracht, Arnold 10 €, Wernau – Priezel, Gerda 10 €, Lutherstadt Wittenberg – Raffler, Margarete 10 €, Oppenweiler – Rath, Gerhard 10 €, Laatzen – Rauschenberger, Renate 10 €, Wernau – Reinhardt, Olga 10 €, Bietigheim-Bissingen – Renz, Lieselotte 10 €, Rechberghausen – Rieger, Arnold 10 €, Cuxhaven – Rogge, Helene 10 €, Kiel – Roth, Ilse 10 €, Langenau – Roth, Woldemar 10 €, Stuttgart – Rothacker, Horst 10 €, Beilstein – Sackmann, Thorsten 10 €, ALTENDORF, SCHWEIZ – Sander, Ella 10 €, Kuchelmiß

– Sauter, Kurt 10 €, Backnang – Schäfer, Gertrud 10 €, Eisenach – Schaller, Martha 10 €, Kernen – Schimke, Wolfgang 10 €, Wackerow – Schlaps, Hugo 10 €, Bad Salzflen – Schlaps, Sylke 10 €, Hirschberg – Schlarb, Cornelia 10 €, Ebsdorfergrund – Schlechter, Erwin 10 €, Bad Bodenteich – Schmidt, Elisabeth 10 €, Berlin – Schock, Walter 10 €, Backnang – Schorr, Alfred 10 €, Althengstett – Schubert, Dagmar 10 €, Rathenow – Schüler, Bruno 10 €, Könnern /OT Strenzhausen – Schüler, Ottomar 10 €, Ludwigsburg – Schwarz, Annemarie 10 €, Weichs – Seeling, Isolde 10 €, Ulm – Siegl, Elfriede 10 €, Knittlingen – Speck, Martha 10 €, Schrozberg – Stelter, Helga 10 €, Bad Mergentheim – Stickel, Gerhard 10 €, Großbettlingen – Stickel, Helmut 10 €, Langenau – Stohler, Alfred 10 €, Weissach – Stuber, Adolf 10 €, Dornstetten – Stuber, Oskar 10 €, Freudenstadt – Stutz, Horst 10 €, Bad Arolsen – Sudrow, Ilse 10 €, Zeven – Tänzer, Ursula 10 €, Volkstedt – Teubner, Anika 10 €, Rathenow – Tietze, Helga 10 €, Bremen – Tögel, Ingrid 10 €, Möglingen – Trompeter, Irma 10 €, Krefeld – Trost, Gisela 10 €, Bempflingen – Turi, Hedwig 10 €, Seulingen – Wagner, Adolf 10 €, Murrhardt – Wahl, Traugott 10 €, Zweiflingen – Weingärtner, Horst 10 €, Herrenberg – Weiß, Artur 10 €, Belzig – Werz, Ursula 10 €, Metzingen – Wilhelm, Lore 10 €, Vaihingen – Wittke, Erwin 10 €, Peine – Wurst, Mathilde 10 €, Schwäbisch Hall – Ziesche-Engelstädter, Irina 10 €, Eckolstadt – Bohnet, Eric 15 €, Kilsheim – Deiss, Hugo 15 €, Kornwestheim – Drefs, Siegmund 15 €, Hann. Münden – Key, Ursula 15 €, Reinbek – Quellmann, Manfred 15 €, Essen – Schulze, Karin 15 €, Karstädt – Anhorn, Oskar 20 €, Untereisesheim – Aspacher, Hildegard 20 €, Weinstadt – Bachofer, Hilde 20 €, Dürnau – Baldzer, Leonhard 20 €, Nürtingen – Banko, Heinz-Werner 20 €, Villingen-Schwenningen – Baumann, Helene 20 €, Berlin – Beck, Erna 20 €, Dornstadt – Beirith, Alois 20 €, Allerbüttel – Berndt, Gisela 20 €, Rauen – Beyer, Frieda 20 €, Wolmirstedt – Borcea, Ilse 20 €, Gelsenkirchen – Dermann, Martin 20 €, Ingersheim – Dietterle, Michael 20 €, Aalen – Eckert, Horst 20 €, Cremlingen – Ensslen, Norbert 20 €, Wimsheim – Flaig, Quido 20 €, Schwieberdingen – Hartmann, Emil 20 €, Schwäbisch Gmünd – Hedrich, Helmut 20 €, Bockenem – Heimsoth, Charlotte 20 €, Kirchlinteln – Hermann, Emma 20 €, Metzingen – Hildebrand, Artur 20 €, Schwäbisch Hall – Hildenbrand, Alma 20 €, Sinsheim – Hirzmann, Wilhelm 20 €, Erpel – Hreben, Alide 20 €, Marbach – Irion, Armin 20 €, Löchgau – Kaliga, Elvira 20 €, Kleinmachnow – Kesselring, Carmen 20 €, Forst – Kiehnlé, Waltrud 20 €, Kirchentellinsfurt – Klaiber, Helmut 20 €, Laupheim – Kraus, Gudrun 20 €, Isenbüttel – Kreis, Irmgard 20 €, Merseburg – Lang, Alide 20 €, Waiblingen – Lehr, Dieter 20 €, Kirchart – Lensch, Adele 20 €, Hamburg – Liller, Gerda 20 €, Altenriet – Linn-Dölker, Ursula 20 €, Biele-

feld – Lukas, Edgar 20 €, Erdmannhausen – Mäder, Emil 20 €, Wülfrath – Matt, Horst 20 €, Wendlingen – Matthes, Irmgard 20 €, Diedersdorf – Moskal, Erika 20 €, Tuningen – Müller, Christian 20 €, Leonberg – Munkelt, Lilli 20 €, Stuttgart – Naaß, Luise 20 €, Stuttgart – Necker, Günter 20 €, Gerlingen – Nedbal, Hildegard 20 €, Schwaigern – Neher-Schmitz, Hildegard 20 €, Stuttgart – Niederreiter, Wilhelm 20 €, Echzell – Oetter, Ewald 20 €, Münster – Oetter, Theresa 20 €, Münster – Rösch, Dieter 20 €, Ingelheim – Sawall, Erwin 20 €, Gaggenau – Schäfer, Egmont 20 €, Overath – Schäfer, Emil 20 €, Welzheim – Schäfer, Otto 20 €, Creilsheim – Schaupp, Günther 20 €, Ilshofen – Scheid, Edwin 20 €, Kirchheim – Schempp, Egon Friedrich 20 €, München – Schindler, Elvira 20 €, Bietigheim-Bissingen – Schlechter, Emil 20 €, Potsdam – Schorr, Ilse 20 €, Schönholz – Speidel, Hugo 20 €, Kuppentin – Stadel, Edwin 20 €, Marbach – Stephan, Edgar 20 €, Kaiserslautern – Stephan, Wilhelm 20 €, Lauben – Storch, Elke 20 €, Friedrichswerth – Timm, Elvira 20 €, Barnewitz – Urbatschek, Alma 20 €, Marbach – Vetter, Renate 20 €, Freudental – von der Beck, Adelheid 20 €, Herne – Warth, Irene 20 €, Bietigheim-Bissingen – Weber, Hermann 20 €, Altenriet – Weiß, Robert 20 €, Verden – Weiß, Siegfried 20 €, Altenriet – Weißert, Helga 20 €, Mühlacker – Weller, Maria 20 €, Aspach – Westerhold, Adine 20 €, Herford – Wetzling, Helga 20 €, Schwerin – Wörner, Hannelore 20 €, Winnenden – Zaiser, Siegfried 20 €, Krefeld – Bierer, Kurt 25 €, Graal-Müritz – Döberitz, Maria 25 €, Hönnow – Hiller, Ernst 25 €, Gomaringen – Hillius, Klaus 25 €, Baltmannsweiler – Koch, Günter 25 €, Passau – Schäfer, Thomas 25 €, Flöha – Scharff, Rudolf 25 €, Ludwigsburg – Stahl, Berta 25 €, Pfedelbach – Stempfle, Bettina 25 €, Wernau – Unterseher, Gottlieb 25 €, Güglingen – Fritz, Erich 30 €, Besigheim – Frömmrich, Oskar 30 €, Ludwigsburg – Grimm, Gunnar 30 €, Kürten – Hohloch, Hilde 30 €, Schwielowsee – OT Wildpark-West – Jeske, Hugo 30 €, Hochdorf – Kehrer, Kurt 30 €, Backnang – Klein, Volkhardt 30 €, Schwetzingen – Kuhn, Nicole 30 €, Herborn – Kupka, Holger 30 €, Hildesheim – Meyer, Irmgard 30 €, Niederstetten – Müller, Ilse 30 €, Peine – Müller, Ingeborg 30 €, Wolf-schlügen – Ritter, Volker 30 €, Rieder – Schneider, Nelly 30 €, Tübingen – Schock, Günther 30 €, Sachsenheim – Schöttle, Harald 30 €, Hamburg – Singer, Melitta 30 €, Villingen-Schwenningen – Weber, Hildegard 30 €, Altenriet – Weber, Otto 30 €, Friedrichshafen – Witte, Elly 30 €, Neukirchen – OT Kolmstein – Raab, Arthur 35 Salzgitter – Balmer, Albert 40 €, Midlum – Bogner, Ulrike 40 €, Stuttgart – Eininger, Heinz 40 €, Kirchheim – Fiess, Walter 40 €, Bietigheim-Bissingen – Golwer, Arthur 40 €, Wiesbaden – Isert, Dietmar Wolfhard 40 €, München – Lepski, Gottlieb 40 €, Kirchheim – Lörcher, Gertrud 40 €, Waiblingen – Nowotni, Simon 40 €, Dettingen – Ohlhausen, Adolf-

Wilhelm 40 €, Böblingen – Osburg, Astrid 40 €, Leonberg – Pache, Carmen 40 €, Bremen – Schlenker, Michael 40 €, Blender – Schneider, Ilse 40 €, Markgröningen – Schöch, Gerhard 40 €, Dortmund – Schumm, Eleonore 40 €, Welzheim – Wagenmann, Hugo 40 €, Plankstadt – Wegner, Tina 40 €, 70190Stuttgart – Wönnenberg, Ewald 40 €, Affing – Wüst, Dagmar Sigrun 40 €, Mannheim – Adolf, Herta 50 €, Eberstadt – Anhorn, Erna 50 €, Seevetal – Blatter, Kurt 50 €, Unterensingen – Brosi, Rosemarie 50 €, Bietigheim-Bissingen – Enderlin, Bettina 50 €, Mühlheim-Kärlich – Ganske, Irmgard 50 €, Böblingen – Göppert, Charlotte 50 €, Sinsheim – Heier, Karlheinz 50 €, Winnenden – Heldmaier, Anna 50 €, Altbach – Hess, Reinhold 50 €, Illingen – Kattner, Ella 50 €, Berlin – Kube, Erich 50 €, Kirchberg – Kußmaul, Herbert 50 €, Hamburg – Martsch, Bruno 50 €, Rosenheim – Messinger, Wilhelm 50 €, Hochdorf – Rauser, Emil 50 €, Gransee – Roos, Ilse 50 €, Ostfildern – Rothfuß, Bruno 50 €, Hattenhofen – Schäfer, Erwin 50 €, Aspach – Schaupp, Maria 50 €, Soltau – Scheller, Heinz 50 €, Stuttgart – Stepper, Klara 50 €, Zaberfeld – Stickel, Otto 50 €, Horst – Thee, Frank 50 €, Kritzmow – Bohnet, Gerhard 60 €, Magdeburg – Budau Buchhandel 60 €, Idar-Oberstein – Enßlen, Günter 60 €, Kirchartd – Felchle, Andreas 60 €, Maulbronn – Fode, Horst 60 €, Reinhardshagen – Frauendorf, Gabriele 60 €, Erfurt – Gaier, Gerhard 60 €, Langenau – Gaiser, Herbert 60 €, Hohen Wangelin – Gebhardt, Traugott 60 €, Schlierbach – Gerstenberger, Walli 60 €, Reichenbach – Großmann, Frank 60 €, Wolferode – Gutsche, Ewald 60 €, Bad Krozingen – Hannemann, Ida 60 €, Hamburg – Hollinger, Olaf 60 €, Jena – Holzwarth, Friedhelm 60 €, Ulm – Hoyler, Lina 60 €, Göppingen – Kehrer, Jürgen 60 €, Ditzingen – Kelm, Edwin 60 €, Möglingen – Kinkelin, Adolf 60 €, Oettingen – Krämer, Wilhelm 60 €, Teterow – Lagger, Irma 60 €, Beilstein – Maier, Artur 60 €, Freiberg – Mattheis, Helmut 60 €, Heikendorf – Mayer, Elli Ingrid 60 €, Maulbronn – Moses, Lilli 60 €, Uelzen – Müller, Waldemar 60 €, Leonberg – Mundt, Erika 60 €, Korswandt-Ulrichshorst – Munk, Edith 60 €, Esslingen – Oster, Herbert 60 €, Achim – Reule, Waldemar 60 €, Sachsenheim – Richter, Erika 60 €, Zörbig-Werben – Ross, Harry 60 €, Möglingen – Schäfer, Helmut 60 €, Aichwald – Schäfer, Rudolf 60 €, Balingen – Schütz, Wally 60 €, Bernburg – Schweitzer, Lilly 60 €, Wriezen – Thilemann, Elvire 60 €, Neuwied – Weisshaar, Gerhard 60 €, Dassendorf – Ziebart, Siegmund 60 €, Maulbronn – Wegner, Wilma 85 €, Malsburg-Marzell – Kalisch, Christoph 90 €, Bad Dürrenheim – Wenzelburger, Irmgard 90 €, Pfullingen – Hermann, Christine 100 €, Köngen – Keller, Albert 100 €, Bremen – Mädchen, Arnold 100 €, Cloppenburg – Mayer, Emilie 100 €, Böblingen – Schmidt, Eberhard 100 €, Berlin – Heinz, Erna 110 €, Leinfelden-Echterdingen – Rothe, Alma 150 €, Kosel – Fälchle, Egon 160 €, Schwaikheim – Riehle, Helene 160 €, Sindelfingen

100. Geburtstag von Frau Luise Hornung!



Luise Hornung aus Eckartshausen, Sommerberg 11, geb. 02.03.1912, feiert am 02.03.2012 ihren **100. Geburtstag**.

Sie wurde in Gnadental/Bessarabien geboren und lebt seit dem 1. Mai 2009 im Pflegegestift - Ilshofen, wo sie sich recht wohlfühlt und vom Pflegepersonal gut betreut wird. Wir besuchen sie jeden Sonntag worüber sie sehr dankbar ist. Die Angehörigen von Luise Hornung wünschen ihr noch eine schöne Zeit, vor allem Gesundheit.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Jesaja, 43, 1.

Erna Knauer

geb. Eckert

* 12. 12. 1912

01. 01. 2012

Sarata / Bessarabien

Kirchheim / Teck

Wir trauern um unsere liebe Anverwandte, liebe Tante, einen edlen Menschen.

Unsere liebe Tante und Anverwandte ist wenige Tage nach dem 99. Geburtstag im Pflegeheim verstorben. Ihre Asche, für uns überraschend, ist „anonym in der Schweiz“ bestattet worden. Auch das macht uns sehr traurig, die Familien hätten doch geholfen!

Erna Knauer, geb. Eckert, Krankenschwester, war stets hilfsbereit, lebte für ihre Familie, Patienten, ihre Gemeinde. Im christlichen Glauben tief verwurzelt hielt sie tatkräftig und schützend ihre Hand über alle ihr Anvertrauten. Die letzten Jahre ihres Lebens durchlitt sie in stummer Hilflosigkeit, trotz bester Pflege. Es machte uns sehr traurig, zusehen zu müssen, ihr nicht helfen zu können. So war es wohl Erlösung, dass unsere liebe Tante, nach erfülltem Leben, hatte heimgehen dürfen in Gottes Ewigkeit.

– Der HERR erbarme sich ihrer edlen Seele. – Amen –

Für die Familien, Eckert, Knauer, alle Angehörigen, Dr. N. Ermisch

Unserer lieben Mutter aufs Grab

von Karl Knauer (1889 - 1973)

Nun hast du wirklich uns verlassen
getreues, liebes Mutterherz!
Wir könnens immer noch nicht fassen
bei diesem bitterm Trennungsschmerz.

Wir kannten anders nicht das Leben,
du selbst hast es uns so gemacht:
Du wolltest dienen, immer geben,
an dich selbst hast du nie gedacht.

Wie war dein ganzes Erdenleben
so reich an Wirken und an Kraft!
Wir durften leiblich Hilf dir geben,
doch seelisch hast du es geschafft.

Nun ruhen deine fleißigen Hände
zum ersten Mal (im Totenschrein)
gefaltet, wie sie nur am Ende
des Arbeitstages durften sein.

Der grause Tod konnt es nicht trüben
dein mildes Antlitz - engelschön.
Es ist im Sarge so geblieben,
wie wir im Leben es geseh'n.

Wie wird einst dieses Antlitz leuchten
an jenem großen Ostertag,
wenn wir auch dieses Ziel erreichten
und uns kein Tod mehr trennen mag!

Zu wissen, dass du warst,
unfassbar, dass du nicht mehr bist.

Traurig nehmen wir Abschied und gedenken
der Zeit, die wir mit dir verbringen durften.

Erna Engelmann

geb. Radke

* 10. Dezember 1929 † 21. November 2011
Kulm/Bessarabien Dessau-Roßlau

In stiller Trauer:
Dein Bruder Waldemar und Bärbel
Deine Nichte Carola und Michael
Dein Neffe Thomas und Angela
sowie Nicolas und Lisa-Marie

Die Trauerfeier fand am Samstag, dem 10.12.2011 auf dem
Zentralfriedhof in Dessau-Kühnau statt.

Die Urnenbeisetzung erfolgte am 28.12.2011 in aller Stille
im engsten Familienkreis in 35440 Lindau/Hessen

Wir haben Abschied genommen von unserem lieben
Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Jakowenko

* 27. Juni 1920 Seimeny/Bessarabien
† 19. November 2011 in Jena

In Liebe und Dankbarkeit
Manfred und Swetlana Maas
Milda Neumann
Alwine Schmidt
Ella und Gerhard Kapalla
mit Familien

Anschrift: Ingrid Ryl, Sandweg 4, 38553 Wasbüttel

Dankbar für eine lange gemeinsame Zeit nehmen
wir Abschied von unserem
lieben Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Janke

* 17.11.1918 in Mannsburg
† 18.01.2012 in Backnang

Immer in unseren Herzen
Dr. Ulrich und Gisela Janke
mit Vanessa, Christian und Nicola
Heiner und Cornelia Janke
mit Thomas, Bernhard und Isabel
und alle Angehörigen

Die Beerdigung fand am 25.01.2012 auf dem Waldfriedhof in
Backnang statt.

Traueradresse: John-Mott-Straße 11



*Nur wenige Menschen sind
wirklich je lebendig,
und die, die es sind, sterben nie.*

Unsere wunderbare Mutter, liebevolle
Großmutter, begeisterte Urgroßmutter
und charmante weltoffene

Leontine Anastasia Lang

geb. Geigle

ist in ihrem 98. Lebensjahr im Kreise ihrer Familie
eingeschlafen.



Wir sind alle sehr traurig
Rotraud und Heinz Schwarze
Annette und Frank Andresen mit Jannis
Christine und Thomas Legendre mit Stella
Dagmar, Björn und Kim

Die Trauerfeier und Urnenbeisetzung findet zu einem
späteren Zeitpunkt statt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0,
Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und
Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an
Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17,
70188 Stuttgart

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von
Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover,
Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres
möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle
Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen
vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers,
nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem
Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR
Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42